Nr. 228. Halle (Saale), Mittwoch, den 29. September 1915. 26. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 70 Pf. frei ins Haus, durch die Post gleichfalls M. oder vierteljährlich 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Hartz 42/44. Fernsprecher 888 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile ab. deren Raum 90 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Hartz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Septbr. 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchsversuche werden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermaligen gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez—Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangrife zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchsversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Meter noch nicht wieder aus unserem Graben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstande badischer Bataillone sowie des rheinischen Reserve-Regiments Nr. 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen. — Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturme gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten. — Die Versuche der Franzosen, die bei Ille Morte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swenten-Sees vorgedrungen. Südlich des Dryswjaty-Sees und bei Postawy dauerten die Kavalleriegefechte an.

Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalsobersten v. Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen. Der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zersprengt. — Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen im siegreichen Vorschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 28. September. Durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte am Styr mit der Umklammerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im wolhynischen Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Putilowka; unsere Armeen verfolgen. In den Nachhutgefechten östlich von Luck nahmen unsere Truppen 4 russische Offiziere und 600 Mann gefangen, an der Ikwa und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefeuer störte feindliche Befestigungsarbeiten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Zemun (Semlin) einige fehlgehende Schüsse ab.

*

Todesurteile in Belgien. (W. T. B.) Der Kommandierende Admiral von Schroeder gibt bekannt: Auf Grund feldgerichtlichen Urteils vom 16. September sind sechs belgische Landeseinwohner wegen Spionage zum Tode verurteilt und in Gegenwart von zwei Schöffen der Stadt kriegsrechtlich erschossen worden.

Sozialdemokratische Informationsreise. Berlin, 29. Sept. Verschiedenen Blättern zufolge haben die vier Führer der Sozialdemokraten, Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Dr. David, Ebert und Schöpflin, soeben eine Informationsreise nach dem westlichen Kriegsschauplatz beendet. Die Reise hatte privaten Charakter und hatte das Studium wirtschaftlicher Fragen zum Zweck. (W. T. B.)

Hollands Rüstungen. Haag, 28. September. Falls die außergewöhnlichen Zustände fortdauern, soll der Jahrgang 1916 der niederländischen Fußtruppen schon in der zweiten Hälfte des Dezember einberufen werden.

Bulgarien wartet ab? Paris, 29. September. (W. T. B.) Die Presse erklärt heute, daß nach den letzten Nachrichten sich eine gewisse Unschlüssigkeit in der Haltung Bulgariens bemerkbar mache. Die Blätter schreiben das Zaudern der Sofioter Regierung dem Gange der kriegerischen Ereignisse zu, diegegenwärtig auf beiden Hauptfronten in einen entscheidenden Abschnitt getreten seien, deren Ausgang Bulgarien erst abwarten wolle, bevor es die letzten endgültigen Schritte unternehme.

Die französisch-englische Offensive.

Nach den ersten heftigen englisch-französischen Vorstößen in der Westfront ist jetzt vorübergehend eine kleine Pause eingetreten, das heißt, die Kämpfe haben etwas an Heftigkeit nachgelassen. Gleichwohl sind an einigen Stellen der Front die Durchbruchsversuche erneuert worden. Sie hatten wiederum keinen größeren Erfolg. Wohl haben die bisherigen Angriffe den Angreifern örtliche Erfolge: Geländegewinn, einer größeren Anzahl von Gefangenen, eine ansehnliche Zahl von Geschützen, Maschinengewehren usw. eingebracht, aber diese Erfolge sind mit ungeheuren Verlusten erkauft worden. Am erheblichsten ist der Geländegewinn bei dem an der Chaussee Lens—Bethune gelegenen Orte Loos, wo die Engländer, in der Hauptsache durch Anwendung giftiger Gase, eine deutsche Division in die zweite Verteidigungslinie zurückdrängten. Die Engländer haben diesmal überhaupt große Massen, wohl 14 bis 15 Divisionen, eingesetzt. Was sie bei Loos, wo am erbittertsten gekämpft worden sein muß, erreicht haben, ist im Grunde von keiner großen Bedeutung und wird von Militärkritikern bürgerlicher Blätter als „eine kleine Beule in die deutsche vorderste Linie" bezeichnet. Auch Schweizer Zeitungen lassen sich von der Westfront melden, daß die Massenangriffe der Franzosen und Engländer im allgemeinen schon heute als gescheitert anzusehen seien. Die Hauptstellung der Deutschen seien unberührt. In der Beurteilung einer solchen Unternehmung dürfe man aber weniger denn je sich durch den Verlauf von einzelnen Unternehmungen den Ueberblick über die gesamte Unternehmung trüben lassen, denn lange könne keine Armee solche enormen Anstrengungen, wie sie ein moderner Angriff auf so breiter Front fordert, aushalten, und wenn hier die strategischen Reserven der Deutschen eingesetzt werden könnten, sei die Angriffsaussicht ohnehin schon bedeutend gesunken.

Zuversichtlich hat sich auch der deutsche Oberbefehlshaber im Westen gegenüber einem besonderen Berichterstatter der Köln. Zeitung geäußert. Dieser deutsche Heerführer erklärte u. a., es sei ein ungeheurer Angriff mit äußerster Energie durchgeführt, begleitet von einem Artilleriekampfe, wie er noch nicht erlebt worden sei. Einen entscheidenden Erfolg werde die Offensive keinesfalls haben. Die Verwundeten und die Abgeschossenen erzählen von der außerordentlichen Wildheit des Gefechtes und des Handgemenges Mann gegen Mann in den Gräben. Sie erkennen die Hartnäckigkeit und Bravour des Gegners an, betonen jedoch zuversichtlich: Durchkommen sie nicht!

Während bei französischen Fachkritikern über die bereits eingetretene Pause nach den ersten Vorstößen Enttäuschung herrscht, setzt die englische Presse auf die weiteren Ereignisse noch große Hoffnungen. Man soll aber damit zufrieden sein, daß die Deutschen ernste Schlappen erlitten, und keine Vermutung wagen, bevor sich die Bewegungen weiter entwickelt haben."

Die Verluste dieser blutigen Schlachttage dürften an Furchtbarkeit und Größe alles bisher an der Westfront Erlebte übersteigen und auf beiden Seiten gewaltig sein. Am größten

naturgemäß bei den Angreifern. Französischerseits sind grauenhafte Verluste zu verzeichnen, auch auf englischer Seite sind die Verluste groß. An einzelnen Stellen liegen, so wird gemeldet, 500 bis 800 und noch mehr tote Engländer vor den vergeblich bestürmten deutschen Linien. Die französischen Bahnlinien vom Norden nach Paris und Dijon sind größtenteils gesperrt. Sie sind für Lazarett- und Verwundetenzüge von der Front reserviert. Das zeigt die Größe der Verluste des zur Offensive übergegangenen Heeres an.

Aus dem französischen Heeresberichte.

Paris, 28. September, nachmittag. Im Artois behaupteten wir unsere Stellungen östlich Souchez. In der Champagne dauerten die Kämpfe mit Hartnäckigkeit auf der ganzen Front an. Wir besetzten an mehreren Stellen, besonders im Trou Bicot nördlich der Wacquesfarm einige bereits überholte Stellungen, wo sich die feindlichen Elemente behauptet hatten. Nicht 200 sondern 300 Offiziere haben wir in der Champagne gefangen genommen. Ein heftiger Sturm unterbrach zurzeit in den Vogesen alle Operationen.

Paris, 28. September, abends. Nördlich von Arras ist die Lage unverändert. Der Feind richtete nur schwache Unternehmungen gegen die von unseren Truppen besetzten neuen Stellungen. Die Zahl der in diesem Gebiet gemachten Gefangenen übersteigt augenblicklich 1500. In der Champagne dauert der Kampf unausgesetzt fort. Unsere Truppen sind jetzt vor der zweiten deutschen Verteidigungsstellung, die über die Höhe 185 westlich von dem Gehöft Navarrin, über den Hügel von Souain, den Baum an der Höhe 193, über Dorf und Hügel von Lahure verläuft. Die Zahl der dem Feinde abgenommenen Kanonen konnte noch nicht genau festgestellt werden, sie übersteigt aber 70 Feldgeschütze und Geschütze schweren Kalibers, von denen 23 von dem englischen Heer erbeutet worden sind. Die Deutschen unternahmen heute in den Argonnen eine Offensive, die vollkommen angehalten wurde. Wiermal versuchten sie, einen Infanteriesturm gegen unsere Stellungen von Fille Morte auszuführen, nachdem sie diese mit Geschossen aller Kaliber und mit Granaten mit erstickenden Gasen heftig beschossen hatten. Der Feind konnte nur an einigen Punkten unsere Schützengräben erreichen und wurde dort durch das Feuer der Verteidigungsgräben angehalten, sonst überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. An der übrigen Front nichts Wichtiges.

Im Osten

nehmen die Kämpfe einen für die deutschen Truppen erfolgreichen Fortgang. An der Südwestfront von Dünaburg wurden die Russen weiter zurückgedrängt, nordöstlich von Wischnew die russische Stellung durchbrochen, wobei mehrere tausend Russen in deutsche Gefangenschaft gerieten.

Die gescheiterte russische Offensive in Wolhynien ist völlig in einen Rückzug umgeschlagen. Nun, da die Vorstöße aufgehört haben, stehen die bisher Angegriffenen bereits wieder selbst in Offensivstellung auf dem Ostufer des heiß umkämpften Styrs. Auch die Stadt Luck, die vorübergehend geräumt wurde, als die russischen Vorstöße eine einheitliche geschlossene Front auf dem Westufer des Styr notwendig machten, ist wieder fest in österreichischer Hand. Die Festungsanlagen waren überhaupt nicht aufgegeben worden. Auch die Schlacht zwischen Goryn und Ikwa bei Nowo-Alex-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150929-19/fragment/page=0001

finiec ist beendet. Sie brachte den Russen ebenfalls nur schwerste Verluste und nicht den gewünschten Erfolg.

Kämpfe in der Rigaer Bucht. Der russische Admiralstab teilt mit: Am 25. September, um 8 Uhr morgens, wurden bei der Beschießung der deutschen Stellungen an der Bucht von Riga durch unsere Schiffe der Kommandant eines unserer Schiffe, Schiffskapitän Wiazemsky, und Fregattenkapitän Swinin von einer feindlichen Kugel getötet. Um 10 Uhr morgens stellten unsere Schiffe die Beschießung der feindlichen Stellungen ein, nachdem sie alle Batterien zum Schweigen gebracht hatten. Wir hatten außer den oben erwähnten Verlusten noch fünf Tote und acht Verwundete.

Aus dem russischen Heeresberichte.

Petersburg, 28. Sept. Bericht des Großen Generalstabes: Ein Angriff der Deutschen in der Gegend von Eckau wurde abgewiesen. Die feindliche Artillerie fährt fort, ihr Feuer gegen verschiedene Punkte der Gegend von Riga zu richten. In der Gegend westlich von Wilejka wurde ein äußerst hartnäckiger Kampf geliefert. Vier deutsche Angriffe wurden zurückgeschlagen. Durch einen neuerlichen deutschen Angriff wurden unsere Truppen ein wenig zurückgedrängt. Der Kampf geht ununterbrochen weiter. Eine unserer Armeen in dieser Gegend nahm den Deutschen während der verflossenen Woche 13 Kanonen, darunter 5 großkalibrige, 33 Maschinengewehre, 12 Munitionswagen und über 1000 unverwundete Gefangene ab. — An der Grenze von Galizien lebten die hartnäckigen Kämpfe bei Nowo-Alexiniec wieder auf. Mit Hilfe frischer Truppen zwangen uns die Oesterreicher, die Ortschaft zu räumen. Durch einen erneuten kräftigen Angriff mit Bajonettkampf warfen unsere Truppen die Oesterreicher wieder aus der Ortschaft, töteten viele und machten mehr als 1000 Gefangene. Nach den letzten Berichten greifen die Oesterreicher von neuem Nowo-Alexiniec an.

Im ersten Drittel des September erwies sich bei den heftigen Kämpfen und Truppenbewegungen mit besonderer Deutlichkeit, wie erfolgreich unsere Truppen gegen einen hartnäckigen Feind zu kämpfen vermögen. Auf dem Gebiete des Mutes und der Pflichterfüllung vollbringen unsere Truppen fortgesetzt Taten, die das Aeußerste dessen erreichen, was Menschen möglich ist. Auch unsere Verbündeten geben ein glänzendes Beispiel desselben Mutes. Nach den zuletzt eingelaufenen Berichten brachte die Angriffstätigkeit der Franzosen und Engländer an zwei Tagen nicht nur Geländegewinn, sondern auch 20 000 unverwundete Gefangene und 24 erbeutete Kanonen.

Rußland.

Der Semstwokongreß in Moskau hat seine Tagung beendet. Er wurde, als es zur Beschlußfassung kam, vom Präsidenten so arg bevormundet, daß nur die zahmste von sieben vorliegenden Resolutionen angenommen wurde. Sie verlangt sofortige Einberufung der Duma, Einsetzung eines Ministeriums des Volksvertrauens, versichert aber im übrigen, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchführen zu wollen. Die viel weiter gehenden Forderungen der Städtevertreter aus den Provinzen wurden einfach beiseite geschoben. Die Regierung pfeift überdies auf die Semstwos. Sie ordnete die Auflösung weiterer sieben Semstwos wegen politischer Kundgebungen an, darunter die von Nishnij-Nowgorod und Perm. Die Differenzen im Kabinett sollen sich verschärfen. Die „Heilige Einigkeit" der Parteien, der „Burgfrieden" ging in die Brüche. Die Oktobristen und die Kadetten haben bei der Tagung ihrer Parteien in Moskau beschlossen, eine direkte Eingabe an den Zaren zu richten, in der sie ihn um sofortige Wiedereröffnung der Duma bitten. — Vorerst wird die Regierung den starken Mann weiter spielen.

Inzwischen soll es zu weiteren Arbeiterausständen und Straßenkämpfen gekommen sein. In Kostroma, Kiew, Cherkow und Jekaterinoslaw erfolgten neue blutige Zusammenstöße zwischen den Arbeitern und der Polizei. Die zur Munitionserzeugung aufgeforderten Petersburger Arbeiter gingen zu Aufständen über und planten Arbeitseinstellung. Zuverlässig genaue Nachrichten liegen nicht vor. Die Zensur verschärft sich von Tag zu Tag.

Die Balkanwirnisse

scheinen sich allgemach doch noch entwirren zu wollen. Zwischen Bulgarien und Griechenland sind die ersten Schritte zu einer Verständigung unternommen worden. Wie der Frkf. Ztg. aus Konstantinopel berichtet wird, hat der König von Bulgarien an den König von Griechenland ein Telegramm gerichtet, das in hohem Maße geeignet ist, in dem Augenblick, wo die mobilisierten Armeen der beiden Länder Gewehr bei Fuß stehen, das herrschende Mißtrauen zu zerstreuen. Der König von Bulgarien gibt in diesem Telegramm die bündigste Versicherung, daß mit der bulgarischen Mobilisierung keinerlei Absichten eines Angriffs auf griechische Gebiete verbunden seien. Bulgarien lege im Gegenteil großen Wert auf den Ausbau der zwischen beiden Ländern bestehenden guten Beziehungen.

Ob der griechische König ebenso freundlich geantwortet hat, darüber ist im Augenblick noch nichts bekannt. Nach der Kreuzztg. ist die Tatsache des Depeschenwechsels zwischen dem bulgarischen und dem griechischen König in hohem Maße geeignet, „den Kriegshetzern den Mund zu stopfen". Sie kennzeichne aber auch den edlen Sinn König Ferdinands, der nach der noch vom letzten Balkankrieg herstammenden Spannung es nicht verschmähte, als erster dem zürnenden König Konstantin die Hand zu reichen. Man dürfe wohl eine versöhnliche und freundschaftliche Antwort des griechischen Königs erwarten.

Ueber die Absichten der griechischen Mobilmachung und die etwaige sonstige Haltung, die Griechenland zu der weiteren Entwicklung der Balkanereignisse einnehmen könnte, gibt ein Pester Blatt angebliche Aeußerungen des griechischen Gesandten in Sofia wieder. So soll der Gesandte u. a. gesagt haben: Griechenland habe schon häufig seiner Entschließung Ausdruck gegeben, nach der es unter keinen Umständen gestatten werde, daß auf seinem Gebiet irgendeine fremde Macht Truppen ausschiffe. Griechenland erachte die Frage des Statusquo auf dem Balkan als Angelegenheit der Balkanstaaten und halte seinerseits daran fest, daß die interessierten Staaten diese Frage untereinander erledigen mögen. Griechenland wolle unter allen Umständen seinen wichtigsten Hafen Saloniki schützen und sei darum entschlossen, wenn die in Schwebe befindliche Frage zwischen Serbien und Bulgarien friedlich nicht gelöst werden könne, Doiran und Gewgeli (zwei serbische Städte im südlichen Mazedonien) zu besetzen. (?) — Der Budapester Az Est ergänzt diese Meldung noch mit Folgendem: Es sollten keine größeren Truppenkörper an der bulgarischen Grenze aufgestellt werden. Endlich will der Az Est auch noch wissen, daß auf eine direkte Anfrage Serbiens in Athen wegen griechischer Hilfe gegen Bulgarien eine sehr zurückhaltende Antwort gegeben worden sei.

Eine ablehnende Antwort bei seinem Ersuchen um rumänische Unterstützung soll der serbische Gesandte auch in Bukarest erhalten haben. Der rumänische Ministerpräsident erklärte dem serbischen Gesandten, Rumäniens Lage sei, da deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Grenze verschanzt lägen, zu gefährlich, um eine allgemeine Mobilmachung anzuordnen. — Der rumänische Ministerrat soll denn auch, der Wiener Neuen Freien Presse zufolge, in einer Sitzung beschlossen haben, daß weder die bulgarische noch die griechische Mobilisierung geeignet seien, Rumänien zum Aufgeben seiner bisherigen Haltung zu veranlassen. Der Standpunkt der rumänischen Regierung sei dies, so lange Bulgarien nicht aggressiv wird und keinerlei Bedrohungen der rumänischen Interessen vorliegen. Was Serbien betreffe, so liege ebenso wie bei der ersten österreichischen Offensive keinerlei Anlaß einer Verpflichtung zur Intervention zugunsten Serbiens vor. Aus dieser Haltung läßt sich schließen, das Rumänien keinerlei Verpflichtungen eingegangen ist und im entscheidenden Augenblick seiner Politik eine entscheidende Wendung geben wird.

Die Entschlüsse des Vierverbandes zur bulgarischen Mobilmachung sollen bereits getroffen sein. Angeblich würden die Vierverbandsmächte der bulgarischen Regierung nicht gestatten, die Mobilmachung zu beenden, ohne aus ihrer zweideutigen Haltung herauszutreten. Die Linie Saloniki—Nisch, durch welche Rußland atme, sei zu nahe der bulgarischen Grenze, um die geringste Bedrohung gegen sie dulden zu können. Von der Antwort Bulgariens auf die dringende Anfrage der Alliierten, was es zu tun gedenke, hänge die sofortige Ausführung des Beschlusses der Alliierten ab. Die Straße Dedeagatsch—Konstantinopel sei offen und führe schneller zum Ziele als eine andere. Die Mobilmachung Griechenlands sei sicherlich nicht gegen die Alliierten gerichtet. Man dürfe hoffen, daß Griechenland nicht lange untätig in bewaffneter Haltung verharren werde. Rumänien sei seit Mai Verpflichtungen gegenüber den Vierverbandsmächten eingegangen und habe vor der Mobilmachung schon 100 000 Mann an der österreichisch-ungarischen Grenze aufgestellt. Dies seien günstige Zeichen.

Greift Serbien an? Nach einer aus Serbisch-Kladova eingetroffenen Mitteilung ist am 23. September früh eine serbische Armee von 60 000 Mann gegen die bulgarische Grenze marschiert. Der größte Teil der Belgrader Bevölkerung flüchtete nach Nisch und anderen Ortschaften im Innern des Landes.

England hilfsbereit für Serbien!

London, 29. September. (W. T. B.) Unterhaus. Grey erklärte, wenn Bulgarien eine aggressive Haltung auf seiten der Feinde einnehmen sollte, sei Großbritannien entschlossen, seine Freunde am Balkan in jeder möglichen Weise zu unterstützen, und zwar in Uebereinstimmung mit den Verbündeten ohne Vorbehalt oder Einschränkung.

Ein Landungskorps für Serbien. Nach einer Bukarester Meldung der Frankf. Ztg. sollen in Mudros englische und französische Truppen eingeschifft und nach dem kleinen Hafen Kathrin bei Saloniki gebracht worden sein. Die Truppen seien für Serbien bestimmt.

An der Dardanellenfront

ist die Lage unverändert. **Der türkische Hauptquartiersbericht weiß nur zu melden: Unsere nach verschiedenen Richtungen ausgesandten Aufklärungsabteilungen** lockten zwei feindliche Aufklärungsabteilungen bei Anaforta und in der Umgegend des Kerewisdere in Hinterhalte und nahmen sie gefangen, andere machten überraschende Angriffe auf feindliche Schützengräben und erbeuteten eine Anzahl Gewehre mit Munition, Feldtelephon- und Pioniergerät. Sonst nichts neues.

Der Krieg mit Italien.

Der österreichische Heeresbericht besagt: An der Dolomitenfront wurde ein Angriff des Feindes gegen den Col dei Bois mit Handgranaten abgewiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Görz mit etwa 50 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden konnte, noch die Genfer Flagge trug. — Im Abschnitte von Doberdo vereitelte unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte dei Sei Busi.

Cadorna meldet u. a.: Am 26. September fanden tagsüber kleine Kämpfe statt bei Dosso Dasina, auf den Nordhängen des Monte Baldo, in Malga, im Gebiet von Monte Coston, auf den Abhängen des Monte Rombon (Flitsch) und des Potoce (Krn), wo der Feind zurückgeschlagen wurde. Auf dem Karst, auf dem äußersten linken Flügel unserer Linien machte unsere unbemerkt vorrückende Infanterie merkliche Fortschritte in der Richtung auf Peteano.

Nahezu 360 000 Mann italienische Gesamtverluste? Aus Amsterdam wird berichtet: Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, die Verlustlisten nicht veröffentlicht, erfährt man aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna bis zum 1. September, also für drei Kriegsmonate, 35 000 Tote und 180 000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seither dürfte der Gesamtverlust auf nahezu 360 000 Mann gestiegen sein, ein Umstand, der es erklärt, daß Cadorna sich heftiger denn jemals gegen die Teilnahme Italiens an den Dardanellenunternehmungen und an den Operationen an der Westfront wehrt.

Explosion auf einem italienischen Linienschiffe.

Brindisi, 28. September. Wie die Agenzia Stefani meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linienschiffes Benedetto Brin (13 400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung acht Offiziere und 379 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Kontreadmiral Rubin de Cervin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt; die Einwirkung irgendwelcher äußeren Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Die englische Arbeiterschaft gegen den Dienstzwang.

Labour Leader erklärt, daß der Dienstzwang weniger für die Zeit des Krieges als für die Zeit nach dem Kriege gefordert werde. In Londoner politischen Klubs werde dies offen ausgesprochen. Man wolle gegen die Arbeiterschaft die Militarisierung anwenden wie im französischen Eisenbahnerstreik. Der Widerstand gegen den Dienstzwang sei besonders groß in Schottland, wo sechs Verbände und das vertretende Exekutivkomitee der Arbeiterpartei einstimmig den Generalstreik für den Fall der Annahme der Dienstzwangbill beschloß. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees ist Smilie, Vorsitzender des britischen Bergmannsverbandes und einflußreichster Gewerkschaftsführer Schottlands.

Ueber 20 000 organisierte Metallarbeiter des Lyde-Distriktes fordern die Aufhebung des Zwangsparagraphen im Munitionsgesetz und eine Lohnerhöhung.

Der liberale Unterhäusler Chiozza Money, der für den Dienstzwang eintritt, bestreitet in einem Protestbrief an einen lokalen Gewerkschaftsrat das Vorhandensein eines Ministerkomplotts für den Dienstzwang, aber die Regierung nehme den Bericht des Kabinettkomitees ernst. Die Gesamtarmee betrage jetzt 2 600 000 inklusive der Gefangenen, Kranken und Untauglichen und der für den heimatlichen Wachdienst Verwendeten. Die Rekrutierung sei unergiebig und es bestehe die Gefahr, daß die Feldarmee abnehme. Chiozza beteuert, gegen den Arbeitszwang und eine Lohnminderung zu sein.

Die kriegsfeindliche Gruppe trat aus der südafrikanischen Arbeiterpartei aus und konstituierte sich unter dem Vorsitz Andrews als internationaler sozialistischer Verband.

London, 27. September. Unterhaus. Ministerpräsident Asquith antwortete auf eine Anfrage, die Rekrutierung und die nationale Dienstpflicht bildeten den Gegenstand sorgfältiger Beratung in der Regierung. Sobald er in der Lage sei, werde er über die zukünftige Politik Mitteilungen machen. Bis dahin solle sich das Haus im Interesse der eigenen und der verbündeten Nationen angesichts der tapferen vereinigten Anstrengungen aller ihrer Streitkräfte jeder weiteren Besprechung dieser Angelegenheit enthalten.

Deutsche Wissenschaft in der Türkei. Nach Berliner Meldungen ist in Konstantinopel nunmehr die Zusage aller 17 an die türkische Universität berufenen deutschen Gelehrten eingetroffen.

Der Milliardensieg.

Genosse Heinrich Cunow sagt über die dritte deutsche Kriegsanleihe folgendes im Vorwärts:

Deutschland hat einen neuen gewaltigen Erfolg errungen — nicht draußen auf den französischen oder russischen Schlachtfeldern, sondern auf dem finanziellen Kriegsschauplatz: ein Erfolg, der deshalb, weil er nicht mit den Waffen erkämpft ist, für die Kriegslage nicht von geringerer Bedeutung ist als eine siegreiche Riesenschlacht im Osten; denn über den Ausgang eines Krieges entscheiden heute mehr noch als in früheren Zeiten nicht nur die Waffenerfolge auf blutgetränktem Felde, sondern nicht minder die Stärke und Kraft der ökonomischen Machtmittel. Und auf diesem Felde der ökonomischen, der finanziellen Streitkraft hat das Deutsche Reich soeben wieder eine Leistung vollbracht, die einzig in der Weltgeschichte dasteht. Nicht weniger als 12 030 Millionen Mark Kriegsanleihe! Das ist mehr, als selbst das kapitalkräftige, den Weltmarkt beherrschende England mit seiner letzten Kriegsanleihe aufgebracht hat — trotz seiner mit dem vollkommensten Reklameapparat arbeitenden Massenagitation, der Festsetzung von ganz ungewöhnlich günstigen Emissionsbedingungen, der Verbindung seiner neuen Anleihe mit einer vorteilhaften Konversion älterer Staatsrenten und der Errichtung von Zeichnungsstellen nicht nur in den Hauptplätzen seines ungeheuren Kolonialreichs, sondern auch in neutralen Ländern, selbst in Japan. Zwar zunächst wurde nach Zeichnungsschluß von der englischen Presse gemeldet, die gezeichnete Summe betrage ungefähr 590 Millionen Pfund Sterling, ein Betrag, der dann auf 650 und 660 Millionen Pfund Sterling stieg; aber unter diesen Zeichnungen hat sich ein großer Teil als nicht ernst gemeint herausgestellt, so daß der wirkliche Anleihebetrag sich nur auf 585 Millionen Pfund Sterling oder (das Pfund Sterling zu 20,40 Mk. gerechnet) auf 11 934 Millionen Mark stellt, wovon heute ungefähr 460 Millionen Pfund Sterling eingezahlt sein dürften.

Freilich die Vorbedingungen für den Riesenerfolg der neuen Reichsanleihe waren gegeben. Der Geldmarkt war vor der Auflegung der Zeichnung durchaus flüssig, und ist es trotz der zeitweilig hinter Börsenkulissen betriebenen starken Effektenspekulation heute noch, wenn auch seitdem naturgemäß die Zins- und Diskontsätze etwas gestiegen sind. Zum Teil ist diese Geldflüssigkeit eine Folge der durch den Krieg herbeigeführten Abschließung Deutschlands vom internationalen Markt und seiner Ausgestaltung zu einer Art von „geschlossenem Handelsstaat", wodurch das für die Kriegsmaterialien und die privaten Verbrauchsgüter verausgabte Geld im Lande blieb und nach einem bestimmten Kreislauf größtenteils wieder auf den Geldmarkt zurückfloß, sodann eine Folge der Tatsache, daß zurzeit die Ausdehnung der Wirtschaft, die Errichtung von neuen Betrieben und Unternehmungen fast völlig stockt, also auch jetzt nicht wie in normalen Zeiten die erübrigten Geldmittel in solchen Unternehmungen eine neue vorteilhafte Anlage finden, sondern auf dem Geldmarkt zu verstärktem Angebot führen. Wie günstig sich trotz des Krieges die finanzielle Lage einzelner Volksteile, besonders der landwirtschaftlichen, gestaltet hat — andere Schichten, wie z. B. ein großer Teil der Arbeiter, der kleinen Beamten und Angestellten, der kleinen Gewerbetreibenden und der sogenannten freien Berufe, leiden natürlich um so mehr unter den Kriegswirkungen — zeigt am besten die Sparkassenstatistik der abgelaufenen Kriegszeit. Es ergibt sich daraus, daß, trotzdem den Sparkassen 2750 Millionen Mark (in Wirklichkeit dürften es über 3 Milliarden sein) entnommen und in Kriegsanleihen angelegt worden sind, doch der Gesamtbestand der Sparkassen schon zu Beginn des letzten Augustmonats wieder um mehrere hundert Millionen Mark größer war als vor dem Kriege.

Dazu kommt, daß man diesmal allerlei Einrichtungen getroffen hatte (darunter vornehmlich die Annahme von Zeichnungen bei allen Postanstalten), die darauf berechnet waren, einen noch größeren Teil sogenannter „kleiner Sparer", als bei der zweiten Anleihe (bei der sich bereits die Gesamtzahl der Zeichner auf 1 177 235 belaufen hatte) zur Teilnahme heranzuziehen. Und dieses Ziel scheint nach den vorläufigen Meldungen aus den verschiedensten Gegenden erreicht zu sein. Auch die Bauernbevölkerung, die ja von der enormen Preissteigerung vieler Nahrungsmittel einen großen Vorteil gehabt und sich so manches schöne Sümmchen „erspart" hat, scheint diesmal sich beträchtlich mehr als bei den ersten beiden Kriegsanleihen beteiligt zu haben, zumal die ersten beiden Einzahlungstermine der neuen Anleihe, der 18. Oktober und der 24. November, in eine Zeit fallen, wo der größere Teil der Getreide-, Gemüse- und Obsternte bereits in Geld umgesetzt ist.

Diesen günstigen Bedingungen steht zwar gegenüber, daß die alten Rohstoffvorräte, die noch im März, zur Zeit der zweiten Kriegsanleihe, vorhanden waren, inzwischen völlig aufgebraucht worden sind, und neue Rohmaterialien teils gar nicht, teils nur zu ungewöhnlich hohen Preisen in Deutschland hereinzubringen sind; aber andererseits erscheint heute die Verwirklichung des englischen Planes einer Aushungerung oder einer industriellen Mattsetzung Deutschlands noch viel aussichtsloser, als je bisher, und zudem hat sich die Kriegslage wesentlich zugunsten Deutschlands geändert. Die düsteren Wetterwolken, die im Februar und März, vor der zweiten Kriegsanleihe, am Kriegshorizont heraufgezogen waren, sind heute meist hinweggefegt. Damals war fast ganz Galizien, die Bukowina und ein Teil Ungarns in den Händen der Russen, und Italiens Verhalten zeigte, daß demnächst mit Sicherheit darauf zu rechnen sei, es werde sich dem Dreiverband anschließen. Heute ist nicht nur die russische Truppenmacht bis auf ein winziges Gebiet aus Galizien und aus der Bukowina vertrieben, es sind auch Kurland, ganz Polen und ein beträchtlicher Teil Westrußlands von deutschen und österreichischen Truppen besetzt, während Italien im Süden, England und Frankreich im Westen sich seit Monaten vergebens bemühen, die starken militärischen Stellungen der verbündeten Zentralmächte zu durchbrechen. Und nun scheint es so, als wenn es auch auf dem Balkan durch den Anschluß Bulgariens an die Zentralmächte zu einer günstigen Entscheidung kommen sollte.

So waren alle Bedingungen für einen Erfolg der dritten Kriegsanleihe gegeben. Doch selbst Optimisten rechneten höchstens auf 9 bis 10 Milliarden Mark; erst in den letzten Tagen, als die Nachrichten aus dem Reiche ein immer stärkeres Anwachsen der Zeichnungen meldeten, begann man die Gesamtsumme auf 12 Milliarden zu schätzen. Aber mögen auch die Bedingungen noch so günstige gewesen sein; dennoch steckt in dem Ergebnis eine Stärke der Volkswirtschaft, wie sie, vielleicht von England abgesehen, kein anderer europäischer Großstaat besitzt, und diese Stärke ruht auf dem Fundament deutscher Arbeit, nicht zum wenigsten der technischen und allgemeinen intellektuellen Entwicklung der deutschen Arbeiterschaft. Deutschland ist seit dem letzten Kriege in den Jahren 1870-71 wirtschaftlich mächtig fortgeschritten. Das beweist vielleicht nichts besser als die Tatsache, daß als im August 1870 die erste deutsche Kriegsanleihe von 120 Millionen Mark (heute eine Kleinigkeit) zum Einsatzkurse von 88 Prozent aufgelegt wurde, nur etwas mehr als die Hälfte des Betrages gezeichnet wurde.

Da die Kriegsausgaben sich jetzt ungefähr auf 2 Milliarden Mark pro Monat belaufen, wird Deutschland voraussichtlich mit den 12 Milliarden bis zum nächsten Frühling reichen. Hoffentlich ist bis dahin längst Friede geschlossen, denn die immer wieder von der Presse des Vierverbandes hervorgeholte Hoffnung, Deutschland werde demnächst infolge der völligen Erschöpfung seiner Kriegsmittel den Kampf einstellen müssen, ist angesichts des jetzigen Zeichnungsresultats aussichtslos, wie die andere schöne Hoffnung, bald würden die französischen Armeen in Köln oder die italienischen in Wien einrücken können.

Politische Uebersicht.

Konservative Kriegsziele.

Schon gestern wurde eine neue Kundgebung der Konservativen für Annexionen bekannt, die wir auch veröffentlichten. Heute liegt nun die vollständige Meldung vor, die unbedingt der weiteren Oeffentlichkeit mitgeteilt werden muß. Die Deutsche Tageszeitung (Nr. 490 vom 28. September) veröffentlicht in auffälligstem Druck die folgende Erklärung der deutsch-konservativen Partei.

„Der Engere Vorstand der deutsch-konservativen Partei trat dieser Tage in Berlin zu einer Besprechung der allgemeinen politischen Lage zusammen.

Mit höchster Anerkennung und in begeisterter Dankbarkeit wurde der unvergleichlichen Leistungen unseres Heeres und unserer Flotte, der tapferen Mitwirkung unserer Verbündeten und der günstigen militärischen Lage auf allen Kriegsschauplätzen gedacht. Dabei wurde der vollen Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die herrlichen Erfolge unserer Waffen die Riesenmacht des russischen Feindes endgültig brechen und die nationale Sicherheit des deutschen Volkes im Osten dauernd gewährleisten werden.

Der Engere Vorstand der konservativen Partei ist sich zugleich bewußt, daß unter den gewaltigen Aufgaben, die der Weltkrieg dem deutschen Volke gestellt hat, unverrückbar das Ziel im Vordergrunde bleibt, das er als das Wichtigste ansieht:

die mit allen Mitteln zu erstrebende Niederringung Englands, welches den Krieg heraufbeschworen hat und niemals aufhören wird, unsere Stellung in der Welt und unsere weitere Entwicklung für alle Zukunft zu bedrohen und zu unterbinden.

Mit der konservativen Gesamtpartei und mit dem ganzen deutschen Volke weiß sich der Engere Vorstand einig in dem Entschlusse, vor keinem weiteren Opfer zurückzuschrecken, das erforderlich ist, um den Krieg bis zu einem dauernden ehrenvollen, die Grundlagen der deutschen Zukunft sichernden Frieden durchzuführen. **Auch für alle zu diesem Zwecke erforderlichen Gebietserweiterungen wird er selbstverständlich eintreten.“**

Eine Kriegsgewinnsteuer in Holland.

In Holland sollen die Kriegsgewinne zu einer Sonderbesteuerung herangezogen werden. Eine staatliche Kommission zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs ist in Vorbereitung.

Wirtschaftspolitik.

Kartoffelverteilungsstelle.

Die angekündigte neue Organisation im Kartoffelhandel ist jetzt unter den Namen: Deutsche Kartoffelverteilungsstelle mit dem Sitze in **Dissel dorf** gegründet worden. Auf Grund von Verhandlungen mit den westdeutschen Stadtverwaltungen hat der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband diese Einrichtung geschaffen, deren Zweck es ist, Kartoffeln in ausreichender Menge von guter Beschaffenheit zu mäßigen Preisen zu beschaffen. Die Vermittlungsstelle, die unter behördliche Aufsicht gestellt ist, will erreichen, daß die Kreise und Städte, die hauptsächlich als Abnehmer in Frage kommen, die Preise sich nicht gegenseitig in die Höhe treiben, indem sie alle möglichen Händler und Agenten veranlassen, Kartoffeln aufzukaufen oder Angebote einzuziehen. Vielmehr sollen die Städte die von ihnen gewünschten Angebote durch die Verteilungsstelle einsordern und ihr so Gelegenheit geben, Ware zu billigen Preisen zu beschaffen.

Kartoffeln aus Litauen und Polen. In den letzten Tagen hat sich eine Kartoffelversorgungsgesellschaft gebildet, an der neben dem Reich und dem preußischen Staat die Deutsche Kartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. beteiligt ist. Die Aufgabe der neuen Gesellschaft soll es sein, in Litauen und Russisch-Polen Kartoffeln zu erwerben und sie nach den deutschen Märkten zu leiten. Alle drei Stellen haben sich jede mit 50 000 Mk. an der Gründung beteiligt. Man rechnet auf 12 bis 15 Millionen Zentner Kartoffeln, die auf diese Weise dem deutschen Konsum zugeführt werden können. Die Qualität der Kartoffeln aus den in Betracht kommenden Gebieten gilt als ausgezeichnet.

Wucher bei der Obstverwertung.

In einer Zuschrift an die Köln. Volkszeitung wird bitter Klage über ungerechtfertigte Preistreiberei bei der Obstverarbeitung geführt. Früher zahlte man pro Zentner gemischtes Obstkraut (Marmelade) 20—25 Mk., jetzt verlangen aber die Obstkrautpresser glatt **40—50** Mk. für den Zentner. Bei sehr wohlfeilem Einkauf — man weiß, wie gut die Obsternte in diesem Jahre geraten ist — und keineswegs höheren Unkosten wird genau der doppelte Preis gefordert. Und diese Verteuerung wiegt um so schwerer, als bei dem Fettmangel und den unerschwinglich hohen Butterpreisen die kleinen Leute direkt auf Obstkraut als Ersatzmittel angewiesen sind.

Aus der Partei.

Ein Thüringer Kämpfer.

Am Mittwoch, den 29. September, vollendet Genosse Paul Reißhaus in Erfurt sein 60. Lebensjahr. Genosse Reißhaus gehört zu den kleinen, immer mehr zusammenschmelzenden Häuflein der alten Garde unserer Partei, die unter den Stürmen und Wettern des Sozialistengesetzes in der Arbeiterbewegung einexerziert worden ist. Als Ausgewiesener kam er im Jahre 1882 von Berlin nach Erfurt und faßte hier festen Fuß. Gleich in den folgenden Jahren beteiligte er sich am öffentlichen Leben Erfurts, kandidierte 1884 zum ersten Male bei den Stadtverordnetenwahlen, 1887 bei den Septennatswahlen zum Reichstage für den Kreis Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück und ebenso 1890, wo die Partei dann zum ersten Male mit den Gegnern in Stichwahl kam. Seit 1893 vertritt Genosse Reißhaus den Wahlkreis Saalfeld-Sonnenberg im Reichstage, mit Ausnahme der Wahlperiode 1907—1911. In der thüringischen, besonders aber in der Erfurter Parteibewegung steht Genosse Reißhaus seit jener Zeit in den vordersten Reihen, an der Gründung des Erfurter Parteiblattes, der Tribüne, im Jahre 1889 nahm er den lebhaftesten Anteil. Auch zu den Mitbegründern des deutschen Schneiderverbandes im Jahre 1888 zählte er. Genosse Reißhaus vollendet sein 60. Lebensjahr in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische. Möge ihm noch eine ersprießliche Tätigkeit im Dienste der Partei und der allgemeinen Arbeiterbewegung beschieden sein!

Gewerkschaftliches.

Teuerungszulagen in der Tabakindustrie.

Infolge der enormen Teuerung haben die Tabakarbeiter der Untermaingegend ihre Organisationen, den deutschen Tabakarbeiterverband und den Christlichen Verband, beauftragt, an die Fabrikanten Eingaben zu richten, um die Zulagen, die im Mai 1915 gewährt wurden und nur 5 Prozent betrugen, zu erhöhen. Die Fabrikanten haben eingesehen, daß 5 Prozent Zulage bei dieser furchtbaren Teuerung ungenügend sind. Deshalb haben verschiedene namhafte Firmen noch weitere 5 Prozent bewilligt, so daß 10 Prozent und darüber als Teuerungszulage und teilweise als Lohnerhöhung bewilligt wurden.

Berichtigung: In unserer Notiz: Unterstützungserweiterungen im Bauarbeiterverband vom 24. d. Mts. muß es heißen, daß der Verband für die Unterstützung der Familien nicht 336 000, sondern **2 336 000 Mark** verausgabt hat.

Aus der Provinz.

Bei Höchstpreisüberschreitungen ist auch der Käufer strafbar!

Eine wichtige Streitfrage des täglichen Lebens entschied am 27. September 1915 der dritte Strafsenat des Reichsgerichts: Ist bei Höchstpreisüberschreitungen neben dem Verkäufer auch der Käufer strafbar? Folgender Sachverhalt lag vor: Die Händlerin Emilie Luther in Magdeburg hatte mit einem Kartoffelgroßhändler einen Kartoffellieferungsvertrag abgeschlossen, wobei sie sich verpflichtete, für den Zentner Speisekartoffeln sechs Mark zu bezahlen. Wie sie genau wußte, betrug damals aber der amtlich festgesetzte Höchstpreis nur 5,50 Mark. Durch die höchstpreiswidrige Vertragsvereinbarung hatte sie also als Käuferin den Höchstpreis vorsätzlich überschritten. Es fragte sich nun, ob sie deshalb zu bestrafen sei. Das Landgericht Magdeburg verneinte dies und sprach am 9 Juni 1915 die Luther frei: Die Verantwortung trage lediglich der Verkäufer, da der Käufer meist in einer wirtschaftlichen Zwangslage sei und sich den Forderungen des Verkäufers nutgedrungen fügen müsse, auch wenn sie gesetzwidrig seien. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob jetzt das Reichsgericht die Freisprechung auf und verwies die Sache an die Berufinstanz zurück: Nach geltender Rechtsprechung ist jeder an einem höchstpreiswidrigen Kaufvertrag Beteiligte strafbar, Verkäufer wie auch Käufer. Durch den Höchstpreis soll die ungebührliche Verteuerung notwendiger Bedarfsgegenstände verhindert werden. Diese Gesetzesabsicht durchkreuzt ein Käufer, der auf ungesetzliche Forderungen des Verkäufers eingeht. Rechtspflicht eines jeden Käufers ist es, standhaft zu bleiben und jeden Verkäufer, der den Höchstpreis überfordert, zur Bestrafung anzuzeigen.

Merseburg. Stadtverordneten-Sitzung. Der Rechnung des Bürgerrettungs-Instituts für 1914 wurde Entlastung erteilt; ebenso der Rechnung der Kinderbewahranstalt der Altenburg und des Andreasheims. Weiter wurden dem Fräulein Hahn für das Abhalten von Extraturnstunden 120 Mark nachbewilligt. Die Anstellung einer Schwester für das neue Absonderungshaus im Krankenhaus wurde ohne Debatte angenommen. 80 Mark wurden für Reparaturen im städtischen Grundstück Rosenthal 11 bewilligt. — Aus der nichtöffentlichen Sitzung ist zu berichten, daß die Entwässerungsanlage des Gefangenenlagers auf Kosten des Militärfiskus geschieht und dieser auch zur Vergrößerung der Kläranlage 16 000 Mk. bewilligt. An Stelle des zum Militär eingezogenen Betriebsleiters vom städtischen Elektrizitätswerk wird Herr Scharschmidt aus Mücheln aushilfsweise angestellt.

Schkopau. Zusammenstoß. An der Saalbrücke stieß ein Motorwagen einen Milchwagen der Ammendorfer Molkerei um, wobei die Führerin des Wagens unter diesen zu fallen kam, ohne Schaden zu erleiden, das Pferd aber Beinbrüche davontrug, was sein Abtreten notwendig gemacht haben wird.

Leuchа. In der Mordangelegenheit wird jetzt noch amtlich gemeldet: Der im Borntal begangene Mord hat sich jetzt als Raubmord herausgestellt. Dem mutmaßlichen Mörder, dessen Name noch nicht bekannt ist, ist es um die 120 Mark zu tun gewesen, die das Mädchen als ihre gesamten Ersparnisse bei sich trug. Die Ermordete namens Katharina Nastarunk, war bei einem Landwirt in Seubach in Stellung gewesen. Der Mörder ist in das Gerichtsgefängnis zu Naumburg gebracht worden.

Schleuditz. Das Gewerkschaftskartell hat folgende Eingabe an den Magistrat gerichtet: Das Gewerkschaftskartell nahm in seiner Sitzung vom 7. September Stellung zu der Frage der Arbeitslosenfürsorge nach dem Kriege. Bei dem Zurückkehren der jetzt im Kriege befindlichen Millionen Arbeiter aller Branchen wird zweifellos ein Mangel an Arbeit zu verzeichnen sein. Dazu kommt, daß mit dem Tage der Entlassung aus den Heeresverbänden nicht nur die Löhnung, sondern auch die Kriegsunterstützung an die Familien aufhört. Zahlreiche Kriegerfamilien befinden sich aber heute bereits in einer offenbaren Notlage. Hier gilt es, bei Zeiten vorzubeugen und Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, unsere tapferen Krieger, die das Vaterland vor dem Einbruche feindlicher Heere bewahrt und Leben und Gesundheit dafür eingesetzt haben, vor Not und Elend nach ihrer Heimkehr zu schützen. Als Mittel zu diesem Zwecke erachten wir in erster Linie die Bereitstellung von Notstandsarbeiten und zweitens die Unterstützung mit Geldmitteln, also eine Arbeitslosenunterstützung. Die Entlohnung bei Notstandsarbeiten, ebenso wie die Arbeitslosenunterstützung müßten so hoch bemessen sein, daß damit ohne Schulden zu machen auszukommen ist. Als Notstandsarbeit schwebt uns hier die Inangriffnahme der seit langem geplanten Erneuerung der Städtischen Kanalisation vor. Auch der Abbruch des alten Rathauses dürfte einigen Arbeitslosen Arbeit geben. Obgleich wir der Meinung sind, daß das Reich die Pflicht hat, für die ohne ihre Schuld in Not geratenen Krieger und deren Familien zu sorgen, so steht doch fest, daß der Reichsapparat etwas schwer in Bewegung zu bringen ist, zumal als das Organ des Reiches, der Reichstag, bis in den Dezember vertagt ist. Für schnelle und tatkräftige Hilfe bleibt vorläufig nur die Gemeinde. Wir bitten deshalb den Magistrat, baldmöglichst eine Vorlage in unserem Sinne auszuarbeiten und die Stadtverordneten zu ersuchen, derselben beizutreten.

Zu Anbetracht der stetig fortschreitenden Teuerung aller Lebensmittel, welche schwer auf allen Kreisen der Bevölkerung lastet, bitten wir ferner den Magistrat, dafür besorgt zu sein, den Einwohnern unserer Stadt wenigstens die einheimischen Landesprodukte, als da sind: Kartoffeln, grünes Gemüse, Zwiebeln und Hülsenfrüchte, zu annehmbaren Preisen zu beschaffen und nach dem Muster anderer Städte an die Verbraucher selbst abzugeben. — Auch dürfte es sich empfehlen zu veranlassen, daß die im vorigen Jahre unter der bewährten Leitung des Fräulein Barow mit Erfolg tätig gewesene Volksküche wieder ins Leben zu rufen und von der Stadt finanziell unterstützt wird. — Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß der Magistrat mit uns der Meinung ist, daß alles getan werden muß, um den ärmeren Teil unserer Mitbürger vor Entbehrungen nach Möglichkeit zu schützen und einer Unterernährung mit ihren verheerenden Folgen vorzubeugen. gez. Gewerkschaftskartell f. Schleuditz u. Umg.

Eilenburg. Dem Geschäftsbericht der Kattun-Manufaktur A.-G. entnehmen wir: Bei Beginn des verflossenen Geschäftsjahres trat infolge des ausgebrochenen Krieges in der Textilindustrie ein vollständiger Stillstand der Geschäfte ein, welcher bis zum Ende des Kalenderjahres zu einer erheblichen Produktions- und Absatzverminderung führte. Erst im neuen Jahre kehrte das Vertrauen wieder zurück und das Geschäft fing an, sich wieder zu beleben. Der Betrieb konnte infolge der Einberufungen der Arbeiter und Beamten zu den Waffen nur teilweise mühsam aufrecht erhalten werden. Das Exportgeschäft hat eine außerordentliche Einschränkung erfahren. Der Mangel an Baumwolle brachte gegen Ende des Geschäftsjahres bei anhaltend steigenden Preisen zu friedenstellenden Abschluß. Der Rechnungsabschluß weist einen Gewinn aus von 80 921,74 Mark. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung vor, nach den üblichen Abschreibungen auszuzahlen: 3 Prozent Dividende auf 900 000 Mark gleich 27 000 Mark, statutenmäßige Tantieme an den Vorstand 2943,45 Mk., zu Gratifikationen 5800 Mk., zusammen 41 923,01 Mk., und den Rest von 126,26 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Ueber die Aussichten des neuen Geschäftsjahres läßt sich bei der Unsicherheit der Zukunft des Baumwollmarktes gegenwärtig etwas Zuverlässiges nicht sagen. Die Verteilung des Gewinnes fand die Zustimmung der Generalversammlung. Bankier Steckner, Halle, wurde wieder Vorsitzender des Aufsichtsrates.

— Die Kriegs-Familienunterstützungen für die erste Hälfte des Monats Oktober 1915 werden gezahlt am: Donnerstag, den 30. September, für Nr. 1—750; am Sonnabend für die Nr. 751—1500 und am Monntag für Nr. 1501 bis Schluß.

Bitterfeld. Unglücksfall bei der Arbeit. Am Dienstag vormittag ereignete sich ein schwerer Unfall in dem Betriebe der Firma Gebr. Biermann, Große Mühle. Der dort seit 27 Jahren beschäftigte Schleifer August Bennemann auch Pouch geriet in das Getriebe einer Transmission. Er wurde so erheblich verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Bittenberg. Der städtische Kartoffelverkauf auf Bastion Döbschütz neben der Turnhalle in der Pfaffenstraße (Eingang von der Pfaffenstraße aus) wird vom Kaufmann Fürste, solange der Vorrat reicht, von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags fortgesetzt. Die Abgabe erfolgt in Mengen von je ½ bis 1 Zentner vorzugsweise an minderbemittelte Einwohner der Stadt, für die zu diesem Behufe vom Stadtverordneten Große, Kosswiger Straße 8, II, werktäglich von 9 bis 12 Uhr vormittags Kartoffelbezugsscheine ausgegeben werden. Der Preis der Kartoffeln beträgt für den Zentner 4 Mk., und ist Zug um Zug zu bezahlen.

Jena. Verseuchung der Saale? Durch eine polizeiliche Verordnung wird in Jena wegen der Typhusepidemie die Entnahme von Wasser aus allen Wasserläufen des Stadtgebietes bis auf weiteres verboten.

Allerlei.

Eine amerikanische Stadt in Flammen.

Aus Neuyork wird gedrahtet: Nach Telegrammen aus Nachbarorten von Ardmore (Oklahoma) steht die Stadt infolge Explosion einer Wagenladung Gasolin in Brand. Das brennende Gasolin verbreitete sich nach allen Richtungen, wodurch eine große Zahl von Gebäuden Feuer fing. Die Station wurde durch die Explosion zerstört. Soweit bis jetzt bekannt ist, kamen 15 Personen ums Leben.

Indianer als Mordbrenner.

Ein Telegramm aus San Diego in Kalifornien besagt, daß Yaqui-Indianer am Freitag einen Zug bei Torres in Mexiko zur Entgleisung gebracht haben. Sie sperrten 80 Frauen und Kinder in einen mit Heu beladenen Güterwagen und steckten diesen in Brand. Nur 20 Passagiere konnten gerettet werden. Die übrigen sind in den Flammen umgekommen.

Bestrafte Kriegsschwätzerei.

Der Monteur Johann Jankus in Duisburg hatte am 16. Oktober, abends, in einer Gastwirtschaft am Biertisch öffentlich vor allen Leuten beleidigende Aeußerungen über das deutsche Heer getan. Jankus war angetrunken. Auf der Polizeiwache hernach bekam er das „heulende Elend“ und wollte alles widerrufen. Hierzu war es nun aber zu spät. Das Landgericht Duisburg hat am 23. März 1915 Jankus wegen übler Nachrede zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Revision des Jankus wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Letzte Nachrichten.

Englische und holländische Urteile.

London, 29. September. (W. T. B.) Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: Die nächsten 48 Stunden werden lehren, ob auf die heftigen Schläge bei Arras und in der Champagne weit bedeutendere Ergebnisse folgen werden als die Gefangennahme von 20 000 Mann, oder ob nach dem gründlichen Anfang wieder eine neue Periode des Remis folgen wird wie nach Neuve Chapelle. Das Klügste ist, sich dem Grundsatz zu handeln, daß Verstärkungen nie notwendiger sind als nach einer großen Schlacht, und anzunehmen, daß noch viel mehr Schlachten geschlagen werden müssen, ehe die Deutschen über den Rhein zurückgeworfen sind. Das Vorrücken der Verbündeten nimmt sich auf der Karte nicht groß aus. Das Blatt bemerkt, daß täglich 5000 Rekruten gebraucht werden.

Der Daily Telegraph schreibt: Die deutsche Front ist nicht durchbrochen worden, und es ist nicht sicher, ob ein Durchbruch der Kern des Planes der Verbündeten war. Die letzten Ereignisse stellen vermutlich nur die Eröffnung eines gewaltigen Schlachtplanes dar, über dessen Natur Vermutungen anzustellen eitel wäre.

Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Wir hätten mit dem Angriff lieber noch etwas gewartet, bis sich die volle Wirkung der Anstrengungen des Munitionsministers Lloyd Georges zeigen konnte, aber die allgemeine Lage, namentlich die großen Schwierigkeiten Rußlands, verbieten einen längeren Aufschub. — In einem Leitartikel sagt das Blatt: Die Verbündeten werden die errungenen Vorteile nicht durch ungestümen Leichtsinn aufs Spiel setzen. Man hat eine Lehre aus der Offensive von Neuve Chapelle und Arras gezogen. Diese Angriffe brachten verhältnismäßig geringe Ergebnisse, teils weil sie auf zu enger Front gemacht wurden, teils weil die Truppen zu schnell und ohne genügende Unterstützung der Artillerie vorwärts geschickt wurden.

Amsterdam, 29. September. (W. T. B.) Die Blätter verzeichnen den Umschwung in der militärischen Lage zugunsten der Mittelmächte in den letzten 24 Stunden und das vorläufige Erlahmen der Offensive der Verbündeten im Westen. — Nieuws van den Dag schreiben: Es ist deutlich, daß die Erfolge, die die Verbündeten am Sonnabend und Sonntag zu verzeichnen hatten, ein ganz schöner Anfang waren, aber an sich nichts Bedeutendes, wenn ihnen nicht schnelle und nennenswerte Fortschritte folgen und nicht nach der ersten Schützengrabenlinie rasch die zweite und dritte fallen. Ehe das nicht geschieht, kann von einem Durchbruch der deutschen Linie nicht die Rede sein, auch nicht von einem deutschen Rückzuge an den Rhein oder auch nur bis zur Maas.

Amtliche Wetteransage.

Donnerstag, den 30. September: Trübe, mäßig warm, Regen.

Verantwortlich für: Politik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Altbewährt, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den Namen Henkel und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

General-Vertreter: Heinrich Kregmann, Halle a. d. Saale, Rudolf Haymstrasse 20. *999

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150929-19/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8¼ Uhr.

Nur noch Mittwoch und Donnerstag:

„Die Verlorenen"

Lebensbild in 4 Akten (6 Aufzügen) von A. Steinmann.

Ein Beitrag zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

2653 Jugendliche unter 16 Jahren haben zu diesem Stück keinen Zutritt.

Freitag, den 1. Oktober, zum ersten Mal:

„Der Flieger von Przemysl."

Konzerthaus Oberpollinger,

Ecke Gr. Ulrichstr. 2650 Jägergasse 1.

Täglich grosses Künstler-Konzert

der beliebten Kapelle „Travlata"

unter persönl. Leitung der Violin-Virtuosin **Frau Trudi Gläser.**

Um gütigen Zuspruch bittet höflichst **Frau Elsa Beth-Winter.**

Das jetzige Geschütztrommelfeuer im Westen

ist toll, weit angenehmer ist das Trommelfeuer des beliebten, bundesverwandten, österreichischen

Damen-Orchesters „Anita", Dir. E. Masanek, welches am **Donnerstag, 30. September,** im

Konzerthaus „Vaterland", Landwehrstrasse,

sein Abschieds-Benefiz zugunsten unserer so wacker kämpfenden 75er gibt und dabei hochinteressante **Erzählungen aus dem Weltkriege 1914/15** zum Besten dieser verlost, die zum ewigen Aufbewahren elegant eingebunden sind.

● Wohltäter werden dazu recht herzlichst eingeladen. ●

Eintritt frei! 2652 **Eintritt frei!**

2661

Hervorragend billige Preise. - Bestes Fabrikat.

Burghardt & Becher

Leipzigerstrasse 10. Mitglied des Rab.-Sp.-Vereins.

Zahle für alte wollene Strumpfabfälle

Kilo Mk. 1.50.

Lumpen

nur anerkannt höchste Marktpreise.

Papierabfälle Ztr. Mk. 1.25

(frei Hof Domplatz 9).

Knochen, Eisen und Metalle

gesetzliche Höchstpreise.

W. Theuring, nur Domplatz 9.

Telephon 3285. 2658

Kuchenformen

für Königskuchen, sehr billig. 2662

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

2654] Ein großer Posten

Herrenhüte,

moderne Formen, gute Qualität, Stück **2.50 Mk.,** zum Ausuchen.

Partiewarengeschäft,

Rannischestraße 20/21.

Sohleder-Ausschnitte

in grosser Auswahl,

sämtliche Bedarfsartikel,

Pantoffel-Plüsch u. -Korde

empfiehlt billigst 2389

Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft.

Oleariusstr. 5.

Filiale I: Reilstr. 2.

Filiale II: In Ammendorf, Friedenstr. 19.

Strickwolle, Lumpen und Metalle

kauft 144

A. Rein, Königsberg 5. Tel. 2409.

Kanarien-Hähne u. Weibchen kaufe Freitag d. 1. Okt. i. Gasth. Stadt Bremen, Halle, Martinstr. 18. Westkämper. *1003

Bekanntmachung.

Anmeldungen zur Landsturmrolle.

Durch den Aufruf des Landsturmes vom 28. Mai 1915 ist u. a. die ganze jüngste Jahresklasse des Landsturmes 1. Aufgebots (Geburts-Jahrgang 1898) betroffen worden.

Die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle beginnt mit dem Zeitpunkte des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, also mit der Vollendung des 17. Lebensjahres.

Diejenigen Wehrpflichtigen, **die bis einschließlich 30. Septbr. dieses Jahres das 17. Lebensjahr vollendet,** sich aber noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldungen zur Landsturmrolle

in der Zeit vom **4. bis 6. Oktober,** von 8 bis 12½ Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags, im Polizeidienstgebäude, Dreyhauptstraße 6, II., Zimmer 66, zu bewirken.

Jeder Wehrpflichtige hat bei der Anmeldung einen amtlichen Ausweis über seine Person vorzulegen, z. B. Geburtsschein, Invalidenkarte usw.

Halle a. d. S., den 26. September 1915.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission der Stadt Halle a. d. S.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe

Reste, abgepasste Bezüge, Reisemuster spottbillig.

Wollperser Teppiche, Grösse 250×350 cm, im Ausverkauf Mk. **110** (anstatt Mk. 150)

Linoleum-Teppiche und Läufer, ältere Muster

im Sonderverkauf zu sehr billigen Preisen.

2648

Arnold & Troitzsch, Halle a. d. S.

Fernsprecher 485 u. 407. Gr. Ulrichstr. 1, am Kleinschmieden.

Bekanntmachung!

Mit Heutigem finden die Waren-Einkäufe für Abfallprodukte nicht mehr Kleine Ulrichstraße 5,

sondern nur Domplatz 9 statt.

(Im Frenkelschen Fabrik-Gebäude, nur zwei Häuser von Kleine Ulrichstraße 5.) 2657

W. Theuring, Domplatz 9.

Stadt-Theater Halle

Direktion: **Leopold Sachse.**

Fernruf 1181.

Donnerstag den 30. Sept. 1915.

30. Vorstellung.

Donnerstags-Stammkarten gültig

Tiefland.

Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

2663 Ende 10 Uhr.

Freitag den 1. Oktober 1915

31. Vorstellung.

Freitag-Stammkarten gültig.

Neu einstudiert:

Fra Diavolo.

Komische Oper in 3 Aufzügen von D. F. E. Auber.

Reinhold Grünberg,

Halle a. d. S., Leipzigerstrasse 21,

empfiehlt 2660

als ganz besonders preiswert:

Damen-Taghemden
Damen-Nachthemden
Damen-Nachtjacken
Damen-Beinkleider
Damen-Röcke

eigener Anfertigung

2660 unter Verwendung solider, :: haltbarer Qualitäten. ::

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

2659

SITZBAD

Welt-Sitzliegewanne

für alle Bäder verwendbar,

Stück 2.00 Mk.

Volks-Badewanne

Stück 12.00 Mk.

Burghardt & Becher,

Leipzigerstrasse 10.

VOLKSPARK

Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterschaft.

Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter

Mittagstisch

von 50 Pfg. an. f.

Gardinenstangen

in allen Längen 2662

sehr billig.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Rauchen Sie „Bürgermeister von Glaucha"

10 Stück 60 Pfg. 10 Stück 60 Pfg.

„Bürgermeister von Glaucha" ist eine reguläre 7 Pfennig-Zigarre, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens (100000 Stück) in der 6-Pfennig-Preislage geboten werden kann. Nur zu haben bei †

2. Geschäft: Harz 50 Fernruf 2087 **Paul Leuschner,** Hauptgeschäft: Mittelwache 9/10.

Kindermäntel

kaufen Sie vorteilhaft im

Partiewaren-Geschäft,

2655] Rannischestraße 20/21.

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Sohleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 113

F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Reste zu Kostümen, Röcken, Blusen, Herren- und Knaben-Anzügen und Hosen, empfiehlt noch preiswert 2651

Frau **A. Zimmer,** Zwingerstraße 7. (M. d. R.-Sp.-V.)

Lumpen, Knochen, Eisen, 112 Metalle, Gummi kauft

Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Kartons

zu

Feldpost-Paketen,

in verschiedenen Größen, sind zu haben in der

Volksbuchhandlung,

Harz 42/44.

Chronische

Geschlechts-, Haut- und Harnleiden werden leicht, bequem und dauernd beseitigt, ohne Einspr., ohne Berufsstör. Giftfreie Kur. Prg. Ausk. u. Prosp. kostenl. Institut R. Harder, Berlin, Friedrichst. 112 B. *760

Familien-Nachrichten.

Radfahrverein Wörmlitz-Böllberg. Mitgl. des Arb.-Radf.-Bundes Solidarität.

Nachruf.

Als Opfer des Weltkrieges fiel im Osten am 27. Aug. 15, durch Kopfschuß, im 29. Lebensjahre, unser Sportsgenosse

Hermann Nitzer,

im 22. Inf.-Rgt. *1001

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren!

Der Vertrauensmann.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß, fern von der Heimat, mein zweiter lieber Sohn, der Infanterist

Franz Stutzbach

an den Folgen einer auf dem Schlachtfelde erhaltenen Verwundung verstorben ist. 2649

In tiefem Schmerz:

Die trauernde Mutter Ww. Anna Stutzbach.

Arbeitsmarkt

Dreher, Schlosser, sowie

junge Arbeitsburschen

stellt sofort ein *995

Gebr. Rich. & Max Schmidt,

Hohenturm.

Mehrere Bohrmeister, Rutscher und Arbeiter stellt jederzeit ein.

Dauernde Winterarbeit.

Gebr. Rich. & Max Schmidt,

Tiefbohr-Brunnenbau-Gesellschaft, Hohenthurm.

Militär-Hemden
Militär-Hosen
Militär-Strickjacken
Militär-Socken
Leibbinden
wollene Handschuhe
Hosenträger
Kopfwärmer
Kniewärmer
Pulswärmer
Brustwärmer
wollene Schals
Pelz-Socken
Taschentücher
Fusslappen 2419

empfiehlt in guten Qualitäten

Julius Bacher

Halle, Leipzigerstr. 102.

---

*1004

Pfefferküchler

sofort gesucht.

Honigkuchenfabrik **Forsterstr. 54.**

O. Heimsath & Sohn

Steg 19. Schneidermstr. Steg 19.

empfehlen sich in allen in ihrem Fach vorkommenden Arbeiten. 2508

Gute

Vorhangschlösser

von **30** Pf. an. 2662

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

Möbel-Transporte führt aus

Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911.

Tücht. Maschinenschlosser und Elektro-Monteure

bei hohem Lohn sofort gesucht. 2656

Bergmann, Elektrizitäts-Werke,

Halle a. d. S., Merseburgerstrasse 16.

Als Opfer dieses grausamen Krieges erlitt den Tod durch Kopfschuß am 10. ds. Mts. mein innigst geliebter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden lieben Jungen, unser lieber Sohn, guter Bruder und Schwager, der Kupferschmied

Albert Becker

Landsturmmann im Inf.-Regt. Nr. 27, 9. Komp., im blühenden Alter von 33 Jahren. *1002

Ammendorf und Löbejün, den 28. Sept. 1915.

In tiefem Schmerz:

Frau Marie Becker nebst allen Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150929-19/fragment/page=0004

Halle, 29. September

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 228 — 1915.

Diethelm von Buchenberg.

20] Erzählung von Berthold Auerbach.

Fränz hätte wohl kein besseres Haus finden können, im die Wirtschaft im größeren Maßstab zu erlernen, und so erschien es ihr auch anfangs; der gediegene Halt und die stetige Ordnung des Hauses nötigten ihr da eine hohe Achtung und willfährige Unterordnung ab; ja, sie griff um so freudiger zu, wenn sie daran dachte, wie daheim bei den wenigen Menschen alles so kunterbunt durcheinander ging, daß man oft nicht wußte, wann Mittag und wann Abend ist. Nach und nach fühlte sich aber Fränz wiederum beängstigt und gefesselt von dieser Hausordnung; spät schlafen gehen und früh aufstehen, den ganzen Tag arbeiten und nie eine Lustbarkeit, ja kaum vor die Tür kommen, dazu war sie nicht nach der Stadt gegangen; sie lebte ja hier fast wie eine Magd. Sie versuchte es, die Töchter und die Mägde zur Widerspenstigkeit aufzuhetzen, aber sie fand kein Gehör, und die Rautenwirtin hatte ein scharfes Auge auf sie. Fränz hatte dem Sohne des Sternwirts von G. bald zu wissen getan, daß sie hier sei; er kam auch mehrmals in der Dämmerung, wenn im Erbprinzen abgespeist war, aber mit Schrecken und Ingrimm sah Fränz, daß er fast nur Augen für die älteste Tochter der Rautenwirtin hatte und sich oft stundenlang zu der Mutter setzte, die großen Gefallen an ihm zu haben schien. Nun behandelte ihn Fränz mit auffälliger Mißachtung, und sie verstand es bald, mit dem ältesten Haussohn, dem Metzger, einen kleinen Liebeshandel anzuzetteln. Das dauerte aber auch nicht lange, und mit einem Male war aller Verkehr abgebrochen, und Fränz erfuhr von einer vertrauten Magd, die geplaudert hatte, daß die Wirtin ihrem Sohn jede Hinneigung zu Fränz ernstlich verboten und dieser fast ohne Widerspruch nachgegeben habe. Fränz sah von da an in dem Hause nur noch ein Sklavenhaus und verwünschte alles, was darin war, den Sohn, der sich von dem Herrschteufel, der Mutter, befehlen lasse, und vor allem diese selbst; wenn sie sie hätte vergiften können, es wäre ihr erwünscht gewesen. Nun aber blieb ihr nichts als, wo sie konnte, Unordnung und Unfrieden im Hause zu stiften und all ihre Obliegenheiten zu vernachlässigen. Als die Wirtin sie über letzteres zur Rede stellte, erklärte Fränz voll Heftigkeit: sie sei keine Magd und noch viel weniger ein Sklav, sie tue was sie wolle, dafür bezahle ihr Vater Kostgeld. Ohne ein Wort zu erwidern, ordnete die Wirtin an, daß Fränz nichts mehr im Hause zu tun habe und daß sie nur noch eine Kostgängerin sei, bis ihr Vater sie abhole, und das je eher, je lieber. Darum schrieb Fränz den Brief an ihren Vater und wollte nun nach Laune frei und ledig in der Stadt umherlaufen; die Wirtin aber erklärte, daß das nicht angehe, solange sie bei ihr im Hause sei; sei ihr Vater da, könne sie machen, was sie wolle.

Munde hatte, ohne daß es ihm Fränz zu wissen tat, doch bald erfahren, wo sie war; er kam nun auch oft in den Rautenkranz und blieb übermäßig lange bei seinem Schoppen sitzen, meist schweigsam und wenig teilnehmend an den Gesprächen um ihn her, nur seine Blicke folgten Fränz, wenn sie durch die Stube ging, und er trommelte mit den Fingern auf dem Tisch, wenn sie mit einem Gaste freundlich tat. Fränz aber lächelte ihm nur manchmal schelmisch zu, und wenn er sie heimlich auf einen sogenannten „Ständerling" vor dem Hause bestellte, oder gar mit ihr zum Tanze gehen wollte, wehrte sie strenge ab, da die Wirtin sie bei dergleichen mit Schimpf und Schande aus dem Hause jagen würde. Während sie auf Habhaftwerdung des Sternenwirtssohnes und dann des Haussohnes ausging, verstand sie es, Munde doch so hinzuhalten, daß er treulich wiederkam, und diese ausdauernde Liebe tat ihr einerseits wohl, anderseits hoffte sie dadurch besonders bei dem Haussohne eine Eifersucht und eine raschere Entscheidung herbeizuführen. In der Küche und bei dem Wirtsvolke scherzte sie oft über Munde und seine närrische Verliebheit, wobei sie ihn stets ihren Knecht nannte.

Schon seit mehreren Tagen erwartete Fränz ihren Vater, und als sie von allen ankommenden Fuhrleuten vernahm, welch eine unerhörte Kälte draußen sei, beklagte sie, daß ihr Vater dadurch abgehalten werden könne, sie zu holen. Gegen Abend kam Munde mit noch einem Soldaten und dessen Vater, einem Bauern aus Unterhailfingen, der seinen Sohn besucht hatte. Fränz tat heute besonders freundlich gegen Munde, bat ihn um Aufträge an die Seinigen, da sie bald die Stadt verlasse.

„Und du wirst jetzt noch einmal so reich," sagte Munde.

„Wieso? Hast du was gehört? Hat mein Vater verkauft?"

„Das auch, aber dein' Stiefschwester, die Kohlenhofbäuerin, liegt im Sterben, und da kriegst du alles."

„Woher weißt das?" fragte Fränz.

„Da der Peter von Unterhailfingen erzählt's, dein' Schwester wird schon gestorben sein."

Während Fränz sich noch mit der Schürze die Augen abrieb, trat ein Postschaffner, vor Kälte heftig trappend, ein. Es war ein ehemaliger Unteroffizier, den Munde kannte; er bot ihm nun das Glas zum Trinken an, und der Schaffner sagte, sich den Bart wischend: „Weißt auch schon, des Diethelms Haus in Buchenberg ist abgebrannt?"

„Herrgott, unser Haus?" schrie Fränz in lauter Wehklage und stieß im Umsichschlagen die Flasche vom Tisch, die klirrend auf den Boden fiel, so daß alles im Zimmer sich nach ihr wendete. Munde sprang schnell auf und setzte die zitternde Fränz auf seinen Stuhl. Der Schaffner bedauerte seine Unvorsichtigkeit, daß er nicht gewußt habe, daß das Diethelms Tochter sei. Fränz aber, leichenblaß und mit starrem Blick, wollte näheres wissen. Der Schaffner hatte dies nur von einem andern gehört, der am Morgen durch Buchenberg gefahren war, und wußte weiter nichts, als daß kein Mensch dabei verunglückt sei, nur einen Knecht, der das Haus angezündet habe, suche man noch vergebens. Alles versammelte sich nun um Fränz und tröstete sie; ja, man wollte ihr sogar die ganze Sache ausreden, es sei vielleicht gar nicht wahr und dergleichen mehr. Fränz aber war rasch entschlossen, sie wollte augenblicklich heim; sie faßte beide Hände des Munde und bat ihn, ihr zu helfen, daß sie fortkäme, sie jammerte um ihren Vater und ihre Mutter und klagte sich selber an, daß sie von ihnen fortgegangen sei, es seien alle verbrannt, und man sage es ihr nicht. Die Wirtin wollte sie beruhigen und ihr solch wildes Rasen ausreden, aber Fränz stieß sie heftig von sich.

„Munde, du bist dein Lebtag gut zu mir gewesen, ich bitt' dich, Munde, guter Munde, hilf mir, daß ich fortkomm'," rief sie immer laut weinend, und Munde selber weinte mit und versprach, alles zu tun. Der Schaffner sah auf seine Uhr und sagte: durch Buchenberg gehe erst morgen wieder ein Eilwagen, in einer Stunde aber gehe ein anderer nach G. ab, und von dort aus könne Fränz leicht nach Buchenberg kommen. Fränz eilte schnell auf ihre Kammer, holte ihre Kleider, und trotz aller Einrede, daß sie doch den Abgang des Wagens im Haus abwarten möge, blieb sie nicht und ging, von Munde allein begleitet, nach dem Posthofe.

Wie träge schlug hier die Uhr; Fränz wollte fast vergehen vor Hast und Verzweiflung, und Munde, der sie gar nicht beruhigen konnte, sagte, fast unwillkürlich: „Wenn ich nur den bösen Gedanken aus dem Kopf bringen könnt'!"

„Was? Was hast du?" fragte Fränz, ihn am Arme fassend. Munde sagte, daß es nichts sei, und er könne es nicht sagen, es sei schlecht, und sie solle es ja nicht glauben, aber er sag's ihr nicht.

Nun drang Fränz immer heftiger in ihn und schwur, ihr Leben lang ihn nicht mehr anzusehen, wenn er nicht mitteile, was er im Sinne habe.

Da sagte Munde: „Es ist einfältig, es wäre besser gewesen, ich hätt' dir gar nicht gesagt, daß ich was weiß. Aber ich seh' schon, ich komm' so nicht mehr los. Schwörst du mir, es nicht zu glauben und keinen Haß auf mich zu werfen und mich gern zu haben, wenn ich dir's sag'?" Nein, nein, ich kann auch so nicht, ich bring's nicht auf die Zung', nie."

„Ich schwör' dir alles, ich bitt' dich, lieber, lieber Munde, ich hab' dich so lieb, ich bitt' dich, sag' mir's, was ist? Was weißt?"

„Es ist eigentlich dumm, und du könntest meinen, Munder was es wär', drum will ich's sagen, aber du darfst's nicht glauben."

„Nein; aber sag's."

„Mein Medard hat einmal im Rausch gesagt, dein Vater woll' das Haus anzünden. Das ist alles. Nicht wahr, du glaubt's nicht? Ich bitt' dich nur, gib mir gleich Nachricht, wie es den Meinigen geht. Wenn ich Urlaub belomm', komm' ich morgen nach. Was hast? Warum redest denn nicht? Steh doch auf."

„Ja, ja," sagte Fränz wie träumend und erhob sich von der eisbedeckten Staffel, auf die sie sich gesetzt hatte. „So, jetzt kommen die Pferde, aber wie langsam die machen. Gott im Himmel! Ich sterb', wenn das nicht schneller geht. Munde, was hab' ich sagen wollen? Ich weiß nicht mehr. Ja, sei mir nicht bös. Wenn nur meine Eltern noch leben, dann ist alles gut. Ich hätt's nie geglaubt, daß ich so aus der Stadt weggeh', und da, Munde, da hast du auch noch Geld; das, das du gesagt hast, ist nicht gesagt und wird nie mehr gesagt. So, gottlob, nun ade," schloß Fränz, als der Schaffner „Eingesetzt" rief.

Der Postillon blies lustig, der Wagen fuhr ab, und Munde schlug sich davongehend auf die Stirn; es kränkte ihn, daß er so unbesonnenen herausgeredet und den Schmerz des Mädchens noch grausam vermehrt hatte, und jetzt merkte er erst, wie er so unbewußt Geld angenommen. Er kehrte in den Rautenkranz zurück, um noch einiges zu besorgen, das Fränz in der Eile vergessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit der Straße.

Bilder aus dem Felde.*)

Die Straße ruht. So, wie ich die Straße jetzt sehe, ist sie viel breiter und abgearbeitet worden, als sie früher gemessen, ruhig und eben war. Der Stempel ungeheurer Arbeitsleistungen, unbezwingbarer Last ist ihr wie müde aufgedrückt. Ihr Rücken war zu klein für alle die Kolonnen, die polternden Batterien, die Reiter und Regimenter, die auf ihr in die Front zogen. Sie ruhte kaum. Denn immerfort gibt es dort zu arbeiten, zu schaffen, wo die Sammlungen der Kräfte liegen: ein Stück hinter den Schützengräben. Die Leistung der Straße ist gleich jener der Soldaten und Wagen. Nie hatte sie Ruhe. Ihr Rücken wurde breit gefahren, mit unerbittlichen Fäusten stemmte man ihre Grenzen. Ein lichter Waldhang steigt dort zur Straße, und der ist gesprengt worden, die Straße ist breit geworden. Dort ein Baum, hier eine Landoisterta, halb zerschossen, ist verschwunden im nächsten Tag. Und Tag für Tag, als ich oft über die Straße ritt, hatte sie sich verändert. Ich begann Achtung zu bekommen vor dieser gewaltigen Kraft, vor der Arbeit, die die Straße leistete. Und immer wieder mußte ich an das große ewige Lied der Arbeit denken, das in metallhohen Klängen durch die Lebensadern braust. Langsam erst begann ich ihr Arbeitsgebiet einzusehen. Und friedlich sah ich, wie sie arbeitete, wie sie sich plagte, ich möchte sagen: wie sie ächzte. Nein, klagen und ächzen konnte sie nicht. — Menschen dürfen es nicht — wenn es zu viel der Arbeit war, dann brach sie. Und dort noch sah man ihren Schmerz nach Weiterschaffen an. Das ist die Straße im Krieg.

Nur einmal habe ich sie ruhig gesehen, die Straße im Kriege: als der Feind mit Salven auf sie schoß. Dann schützte sie ein Infanterist mit aufgepflanztem Bajonett: Keine Durchfuhrstraße, wird beschossen! Da also ruhte die Straße. Ein großes Aufatmen ging über ihren abgeschundeten, abgefahrenen und abgeplätteten Rücken. Und nie war sie unzufrieden. Denn immer arbeitete sie. In schweren dicken Staubwolken blies sie ihren Schweiß auf Bäume, Wacholdergebüsche und Wiesen zwischen Steingewirr. Auf Hände und Gesicht legte er sich, und man fühlte, wie schwer er war. Die Straße ruhte. All der rasende, hämmernde, polternde, rollende Lärm war verstummt. Die Wagen ächzten nicht, die Hufe klopften nicht, die Sloda-Mörser gravierten nicht die bleigrauen Rinnen ihrer Schwere in ihr hart gewordenes Fleisch. Dennoch, und Schrapnellhülsen blitzten in die Straße, aber sie hielt stand; das wußte sie: Heute nacht gibt es ein großes Ringen. . . . Und schon harrte sie und wollte den Pad aufnehmen, der unten und oben ihrer wartete.

Das war die Straße im Ruhe. Sie arbeitet weiter.

*

Heute nacht heißt alles in Stellung sein. Da marschiert mit genagelten Schuhen ein Steirer- oder Kärntnerregiment ganz am Rande. Dann schleppt sich ein Ochsenkarrenzug mühselig mit Wasserfässern dahin und dann ein Roßeschwarm, und heraus kommt eine Batterie, die in Stellung fährt. Feldküchen rasseln zum Bache, ein schwerer Mörser kommt mit lautem Rattern die Straße herauf. Platz für den Koloß! Platz! Die Straße dehnt sich schon, aber da rutscht eine Radfahr-Ordonnanz hinein. Und von unten kommt eine Roß-Ordonnanz. Pferde wiehern, die zur Tränke sollen. Ein Auto vom Generalstab tutet schon unten, weit unten, wo an der Straße ein gesperrter Brunnen steht, gellend über die ewige Monotonie der arbeitenden Straße. Eine Munitionskolonne kommt von einem Seitenweg und schiebt ihre schwere Last auf dem Rücken der Straße. Da ist die Straße blind geworden für die Bilder an der Seite. Sie fühlt nicht die sommerlichen Felder unten im Tale, den Blumenhang — einmal — von der . . . Spitze. Sie sieht nicht den glühenden Glasshimmel über sich. Den Abend, der schon bei der . . . über die lichtervollen Berghänge sich wiegt. Die weißen, glühenden Häuser, die Dorfnester, an die Lehnen gedrückt, mit den armen Seitenturmen. Die Straße arbeitet. Wie in Ergebenheit, manchmal wie in Verzweiflung und wilder Wut in sich hineingeredet. Das Auto unten muß heraus. Vielleicht ein General. Zehn Schritt, dann scheut das Pferd des Ordonnanzreiters, schlägt es und wirbelt plötzlich unbewußt die Pferde, die zur Tränke mußten, aufeinander. Und augenblicklich, als könnte die Straße auch boshaft sein, greift der Wirbel weiter. Ein Rad hack! ein, ein Wagen neigt sich. Ochsen brüllen, Reiter schimpfen — Hunde bellen! Der arme Pfiff des Autos vermag nichts. Stumme werden laut. Ein Reiteroffizier hebt sich im Sattel, in der Hand einen Reitstock; er schreit dem Ordonnanzkorporal etwas zu — er schreit es in taube Ohren. Greller und wirrer steigt der Lärm. Ein von Bosnicken und Dalmatinern, die so malerisch dreckig sind, in Birrus und Faltenhosen, in Flechtschuhen und die ewige Zigarette blasend — einem solcher lakonischen Burschen ist ein Tragtier ausgekommen. Ueber einen Seitenweg kommt es vom Hang heruntergalloppiert, schlägt natürlich wie ein Wetter mitten im scheuen Pferdehaufen ein und beginnt nun mit beispielloser Kunstfertigkeit und Akrobatik ausdauernd auszuscheren. Wagen kommen in die Geschichte, über den Hang zu kollern, Ochsen indes — Ochsen! — legen sich gemütlich auf die Straße nieder, ruhen. „Heuchsl!" fliegt ein Wort zu dem ledergegerbten Dalmatiner; der tut einen Zug aus seiner Herzegowina, springt mit einem Riesensatz unter die schlagenden Pferde, ergreift seinen bockigen Maulesel am kahlen Schwanze, flucht gräßlich und zerrt ihn heraus. Indes gellt immerwährend die Autopfeife vom Generalstabsauto. Dort rauft man sich, dort haut man, dort springt man, dort arbeitet man. Aber es stockt. Da rückt ganz plötzlich ein Ochse zur Seite, hebt seinen Karren mit, und siehe, der Ordonnanzreiter galoppiert hinein, am Auto salutierend vorbei, in eine Staubwolke. Die Kolonnen beginnen mit einem Ruck ihre Tätigkeit wieder, das Auto fährt gellend, staubend, ratternd durch und das Arbeiten der Straße geht wieder wie an der Schnur. Zwischen den Kolonnen rennen die Radioboten, Ordonnanzen, Mannschaften gehen dahin, alles rollt, reitet, redelt.

*

Die Straße arbeitet. Die Straße schwitzt. Ich möchte nicht sagen, die Straße hat im Verhältnis ihrer Stärke nicht viel gearbeitet. Sie arbeitet auch des Nachts. Nur ganz spät, wenn über die Steinlandschaft das Rollen des Gewitterfeuers kommt des Kardaunendonners, wenn wie rollend an die Nachtwand das Maschinengewehr klopft — der letzte Train mit Munition über die Stemmriegelwege sich verteilt, die Schlacht langsam stiller wird, das Mondlicht verlöscht, der junge Tag in silberner, Nebelwände umflochtener Wiege geschaukelt aufwacht, dann schweigt die Straße. Denn über sie gehen Verwundete, da arbeitet die Straße.

Warum aber schweigt die Straße?

Straße im Krieg, auf der das ewige Wandern ist. Kommen und Gehen. Neue Bilder und alte. Das wechselt, so lange du die ewige Straße bist: ewige Straße im Krieg. Orvlid.

Brüsseler Kinder.

Aus Brüssel wird der Leipziger Volkszeitung geschrieben:

Ich gehe gestern abend den Boulevard du Midi entlang, der eines der kinderreichsten und interessantesten, aber auch unruhigsten und darum für uns deutsche Soldaten verbotenen Viertel Alt-Brüssels abschließt, und gerate da plötzlich in eine kleine Szene, die mich lebhaft fesselte. Ein Haufe Kinder, Jungens und Mädchen durcheinander, die sich kriegerisch ausstaffiert haben, kommen aus der dunklen Allee quer über die Straße ins Licht der Häuser. Sie lärmen, noch ganz im Eifer des Spiels; aber die Schlacht ist bereits vorüber und Freund und Feind ziehen friedlich vereint heim. Ich mußte einen Augenblick bei dem lustigen Bild, gerade lange genug, um von der Schar entdeckt zu werden, die sich nun auf mich zuschiebt und mich rasch umringt. Etwas neugierig, wie das wohl wird, friedlich oder feindlich, bleibe ich stehen. Denn bisher bin ich trotz aller Bereitschaft mit den Brüsseler Kindern noch nicht in Berührung gekommen, höchstens, daß ab und zu ein paar kleine Knirpse, welche mich in meiner Sanitätsuniform mit dem roten Kreuz für etwas Geistliches halten mochten, zu mir hergelaufen sind, um mir die Hand zu geben, wobei die umsehenden Mütter allerdings freundlich nachsichtig gelächelt haben. Diesmal aber wird's anders. Die Kinder in ihren selbstgemachten Soldatenabzeichen fühlen sich dem Soldaten verwandt, und da sie wohl nichts Feindseliges wittern, so machen sie ihr Herz auf. Fast gleichzeitig fangen sie an zu sprechen und zeigen mir ihre Holzsäbel, Gewehre, Fahnen, Lanzen, Flinten, Messerchen, Pistolen — nicht drohend, sondern mit dem Kinderstolz des Besitzers, und in der Einbildung, auch Krieger zu sein. Flämisch und Französisch geht durcheinander. Der Kreis wird im Nu dicht, die Schar immer größer. Ein Junge zeigt stolz und vertraulich auf seinen Helm: wahrhaftig, er hat ein Fabeltier darauf gepappt, das einem preußischen Adler nicht unähnlich ist, und er sagt: „Allemand" (Deutscher). Gleich dazu noch ein paar andere: „Nous aussi allemands!" (Wir auch Deutsche). Also sie stellen die deutsche Armee dar! Keiner nimmt darin Anstoß. Andere aus der Schar rufen und zeigen auf ihre Abzeichen: „Belge." Ein kleines dickes Mädel zeigt mir die blaue schiffchenartige belgische Soldatenmütze auf ihrem strohblonden Zopf: „Belge!" Und so jeder das seine. Ich hatte wirklich nicht erwartet, daß belgische Kinder bereits ohne Protest die Deutschen spielen dürfen. Ein Zunge tippt auf mein rotes Kreuz an der Armbinde und zeigt stolz auf ein rotes Wollkreuz auf einem ehemals weißen Taschentuch an seinem Arm: „La croix rouge" (Das rote Kreuz). Und gleich drängen sich noch ein paar Jungens und Mädels, ebenso gekennzeichnet, und stellen sich mir wichtig als Kollegen vor. Ich bewundere und erkenne alles an und frage auf Französisch: Habt ihr denn auch Verwundete? Siehst da, sie präsentieren mir einen dicken gutmütigen Säugling, den ein Mädchen auf dem Arm mit herumschleppt, und dem sie das faltige Speckbein mit einem Taschentuch umbunden haben. Und da noch einen und noch einen. Sie sind schließlich froh, daß ich mitspiele. Und wo ist der Doktor? Ein Knabe, der sich eine viel zu große Brille tief auf die Nase gedrückt hat, wird vorgeschoben. Die Unterhaltung ist im besten Gange — da sehe ich mich noch einmal vorsichtig um. Eine beträchtliche Menge hat sich um uns gesammelt; es droht ein Auflauf zu entstehen, und die Geschichte kann immerhin durch einen Zufall ins Unangenehme gedreht werden. Die umsehenden Männer und Frauen machen allerdings zumeist belustigte Gesichter — es sind in der Hauptsache Arbeiter — und haben nicht die feindseligen Mienen, denen wir deutschen Eindringlinge insbesondere bei der wohlhabenden Bürgerschaft zu begegnen gewohnt sind. Doch siehe ich vor, weiterzugehen. Ich grüße die Kinder: Guten Abend! Sie antworten und machen bereitwillig Platz. Hinter mir her ein paar schrille Pfiffe — aber ich bin sicher, daß sie nicht von den Kindern kamen, sondern nur von einigen halbstarken aus den Zuschauern. Auch die Alten blieben ruhig.

Ich will so nicht den Schluß daraus ziehen, daß wir mit den Brüsselern jetzt schon einen gewissen Grad von freundlichem Einvernehmen erreicht hätten. Wir Deutschen sind hier vielmehr Fremdlinge und jedem einzelnen persönlich viel mißliebiger, als dies in den besetzten französischen Provinzen, besonders in den kleineren und kleinen Ortschaften der Fall ist. Dort ist in der Tat im allgemeinen eine Art Zusammenleben eingetreten, mit gewisser gegenseitiger Nachbarlichkeit, die bei allem Bewußtsein der Kriegslage doch den Kriegszustand zwischen den einzelnen Personen hinter der Front einigermaßen ausschaltet. Insbesondere mit den Kindern konnte jeder von uns seine ästhetischen Neigungen und Talente so ausgiebig pflegen, als er Lust hatte, und es sind ganz appetitliche kleine Freundschaften dabei zustande gekommen. Gewiß, die Kinder machen keine Politik. Aber daß nicht alle menschlichen Beziehungen zerrissen oder gesperrt und wenigstens leise wieder möglich werden, ist doch hoffnungsvoll, und so nehme ich auch diese unbedeutende kleine Brüsseler Straßenszene als ein frohes Vorzeichen.

*) Diese packenden Stimmungsbilder sind der Wiener Arbeiter-Zeitung entnommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191509 29-19/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 29. September 1915.

Hallenser in den Verlustlisten.

In den deutschen Verlustlisten der 694. bis 701. Ausgabe werden aus Halle genannt:

Liste 3 der aus Frankreich zurückgekehrten preußischen Auskunftsgefangenen (Sanitätspersonal). Res.-San.-Komp. Nr. 4: Gefr. Franz Krämer, bisher als in Gefangenschaft gemeldet, seit 6. September 1914 in Gefangenschaft Montfort, jetzt in Magdeburg. — Res.-San.-Komp. Nr. 11: Unteroffizier Julius Kaz, bisher als in Gefangenschaft gemeldet, seit 6. September 1914 in Gefangenschaft in St. Brieuc, jetzt in Kassel.

Preußische Verlustliste Nr. 332. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23: Kurt Thärmann gef. Otto Ester l. verw. — Res.-Infanterieregiment Nr. 30: Walter Reinhardt l. verw. — Landwehr-Infanterieregiment Nr. 51: Franz Knoche l. verw. Eduard Gersich schw. verw. — Infanterieregiment Nr. 64: Paul Hellwig gef. — Infanterieregiment Nr. 129: Unteroffiz. Hermann Hartmann bisher schw. verw., gestorben. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 263: Louis Löwenstein verw. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 64: Unteroffiz. Franz Boecke gef.

Sächsische Verlustliste Nr. 196. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 101: Karl Mans l. verw. — Ersatzbataillon Landwehr-Infanterieregiment Nr. 101: Ernst Zippert schw. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 333. 4. Garderegiment zu Fuß: Kurt Rolle l. verw. Richard Reuscher schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 9: Paul Naumann schw. verw. — Füsilierregiment Nr. 36: Hermann Kruger bisher verm., zur Truppe zurück. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 36: Gefreiter Oskar Kuthe bisher verw., gestorben. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 92: Emil Kahnt aus Giebichenstein gef. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 225: Paul Müller schw. verw. Otto Kiesler l. verw. Otto Jaeneke l. verw. Otto Hoffmann schw. verw. Hermann Schwarz schw. verw. Gefr. Edmund Goschmann l. verw. Hermann Noack l. verw., bei der Truppe. — Infanterieregiment Nr. 331: Unteroffiz. Otto Würzburg gef. — Reserve-Jägerbataillon Nr. 3: Theodor Meyer gef.

Sächsische Verlustliste Nr. 196. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 133: Karl Heinecke gef. Willi Pisch schw. verw. Offizierstellvertr. Karl Hotze l. verw., bei der Truppe.

Preußische Verlustliste Nr. 334. Lehr-Infanterieregiment: Gefr. Erich Grimm schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 27: Hermann Arnicke aus Kröllwitz l. verw. — Füsilierregiment Nr. 36: Richard Conrad gef. Richard Dölle an seinen Wunden gestorben. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 61: Paul Schöne schw. verw., verm. — Infanterieregiment Nr. 151: Wilhelm Garonzo verm. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 229: Otto Lehmann l. verw. Rudolf Hauschild l. verw. Unteroffiz. Kurt Leutscher l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 251: Unteroffizier Paul Hanke schw. verw. — Infanterieregiment Nr. 341: Paul Kunter an seinen Wunden gestorben. — 1. Pionierbataillon Nr. 4: Paul Michel l. verw., bei der Truppe. Fritz Zenker l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 335. Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiment Nr. 2: Unteroffizier Kurt Kallenberg verw. — Königin-Augusta-Garde-Grenadierregiment Nr. 4: Otto Thurm l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 66: Robert Thieme aus Giebichenstein gef. — Infanterieregiment Nr. 141: Willi König l. verw. — Infanterieregiment Nr. 147: Julius Röhrs aus Giebichenstein gef. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 231: Gefr. Kurt Hämeler l. verw. Franz Donike l. verw. Unteroffiz. Erwin Wilhelm l. verw. Gefr. Ernst Grimm l. verw. Unteroffiz. Herman Wallner gef. Gefr. Theodor Ackermann schw. verw. Gefr. Willi Schmidt l. verw. Louis Bauer gef. Otto Biaskowy verm. Franz Bahn l. verw. Hermann Beddies l. verw. Gefr. Friedrich Hebig schw. verw. Hermann Knoche l. verw. — Infanterieregiment Nr. 332: Oberleutnant Bruno Strunk l. verw. Unteroffiz. Gustav Seifert verm. — Infanterieregiment Nr. 360: Hermann Beins l. verw., bei der Truppe. Unteroffiz. Max Burchhardt l. verw. Otto Stemmler gefallen. August Scherf schw. verw. — Reserve-Jägerbataillon Nr. 21: Paul Kunstling schw. verw., gestorb. — Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 15: Fähnrich Balduin v. Herff schw. verw. in Gefangenschaft.

---

* **Kriegerfrauen und Beamte.** Eine nachahmenswerte Mahnung hat der Oberbürgermeister von Kassel seiner Verwaltung gegeben. Er hat daran erinnert, daß es menschlich nur zu begreiflich ist, wenn sich die Krieger draußen im Felde um ihre Familien sorgen und wenn sie sich dann mit Bitten und Anfragen brieflich an die Behörden wenden, und er hat ermahnt, solche Anfragen auf genaueste und im freundlichsten Tone zu beantworten.

Ob die Mahnung Erfolg haben wird, vermögen wir nicht zu sagen; jedenfalls ist es schon auffällig, daß sie überhaupt erst erteilt werden mußte. Aber bessern ließe sich doch manches, wenn die Verwaltung richtig organisiert wird. Zu einem Beamten gehört nicht nur der Rechner und Schreiber, sondern auch der Mensch, nicht nur ein Hirn, sondern auch ein Herz, und ein um so besserer Beamter ist der eingelne, in je höherem Maße Hirn und Herz ein harmonisches Ganzes bilden. Es ist das Zeichen einer alten, überlebten Zeit, wenn von einem Beamten nichts anderes verlangt wird als ein gewisses Maß von Kenntnissen. Je mehr der Beamte in seinem Berufe mit dem Publikum zusammenkommt, um so mehr muß auf Takt und Herzensbildung gesehen werden, eine Bildung, die noch viel wichtiger ist als jene Berufsbildung, da sie sich nie angeklebt läßt. Darum solte man auf einen Posten, der Verkehr mit dem Publikum verlangt, nach Möglichkeit Menschen stellen, die aus dem tätigen, schaffenden Volke stammen, des Volkes Wehe und Nöte somit kennen und damit dem Publikum in seinen Wünschen, Verständnis und Höflichkeit entgegenbringen.

* **Gemeinsamer Milchvertrieb durch Stadt und Konsumverein.** Ein ideales Zusammenwirken der städtischen und genossenschaftlichen Kräfte hat in der größten oldenburgischen Stadt zu einer vorteilhaften Milchversorgung der Einwohner geführt. Die Stadt Rüstringen beschloß, eine Molkerei in Rüstringen zum Preise von 33 000 Mk. anzukaufen und sie auf fünf Jahre an den Konsumverein zu verpachten unter der Bedingung, daß er täglich 3000 bis 5000 Liter Milch zu angemessenem Preise nach Rüstringen einführt. — Für die benachbarte preußische Stadt Wilhelmshaven hat der Werft-Wohlfahrtsverein den Vertrieb billiger Milch übernommen.

* **Auf dem Produzentenmarkte** kosteten heute die Kartoffeln, die allerdings hervorragend gut waren, leider wieder 10 Pfund 43 Pf. Auf dem Wochenmarkte betrug der Preis gestern auch schon 45—50 Pf. — Die heute von der Stadt verkaufte Ladung belgischer Aepfel hat reißenden Absatz gefunden. Um 9 Uhr war schon ausverkauft. Dafür hatten aber die Landleute wieder viel und preiswertes Obst gebracht, so daß man sich einigermaßen schadlos halten konnte.

* **Auch die Bahnhofswirte wollen aufschlagen.** Die Bahnhofswirte haben die Eisenbahndirektion gebeten, die Festsetzung höherer Verkaufspreise zu genehmigen, da die alten Preise bei den hohen Einkaufspreisen nicht mehr innegehalten werden können, ohne daß direkt zugelegt wird, was ganz besonders bei der Verabreichung von halben Portionen, die als Kriegsneuerung eingeführt worden sind, der Fall sei.

* **Verlängerung der Stadtbahn durch die Beesener Straße?** Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin beabsichtigt den Bau und Betrieb der Erweiterungslinie der Stadtbahn Halle vom Rannischen Platz durch die Beesener Straße bis zur Kreuzung der Hafenbahn. Der Plan wird im Zimmer [illegible] Einsicht ausgelegt. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte Einwendungen gegen den Plan erheben. Die Einrichtung eines eingleisigen Betriebes ist auf Grund einer ministeriellen Entscheidung zulässig.

* **Für österreichisch-ungarische Landsturmpflichtige.** Die in Oesterreich bei den Musterungen als geeignet befundenen österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1897 werden am 15. Oktober einzurücken haben. Die Kundmachung wird demnächst veröffentlicht. Als nächste Etappe werden die bei den neuerlichen Musterungen der Geburtsjahrgänge 1873 bis 1877, dann von 1831, 1895 und 1896 zum Landsturmdienste mit Waffe geeignet Befundenen einzurücken haben, was für Mitte November in Aussicht steht. Dann erst wird eine Einberufung der 43- bis 50jährigen in Betracht kommen, so daß dieselben wahrscheinlich nicht vor Ende November einzurücken haben werden.

* **Ein lehrreicher Lichtbildervortrag** wird diesen Sonnabend im Volkspark gehalten werden. Herr Richard Laube aus Leipzig, der Direktor des bekannten Kosmosinstituts wird über eine Reise auf einem Hochseefischdampfer im Atlantischen Ozean sprechen. Ein Leipziger Künstlertrio hat für diesen Abend seine Mitwirkung zugesagt. Das Programm kostet 20 Pf.

* **Stadttheater.** Als erste Spieloper hat die Leitung des Stadttheaters Aubers Fra Diavolo gewählt. Das Werk, das wohl als die klassische Spieloper angesprochen werden kann, ist durch Albert Niemann, den berühmtesten Vertreter der Titelpartie, in Deutschland zu allgemeiner Beliebtheit gelangt und hat sich seitdem im Spielplan dauernd erhalten. Leider hat es das Schicksal so vieler sogenannten Repertoir-Opern teilen müssen, im Laufe der Zeit durch Striche, Zusätze und dergl. fast unkenntlich zu werden. Die Erstaufführung am Freitag wird sich genau an das Original halten. Spielleitung und musikalische Leitung führen wie bei den Aufführungen der Berliner Sachse Oper, die allgemeine Anerkennung gefunden zu haben, Direktor Leopold Sachse und Kapellmeister Oskar Braun. Außerdem wirken in zwei Hauptpartien die aus dieser Aufführung bekannten Berliner Mitglieder mit, nämlich Adalbert Lieban als Beppo und Signe Becker als Pamela. Die Titelpartie übernimmt Herr Strätz, den Lorenzo Herr Runkel, den Lord Herr Rösler, Fräulein Dorn wird die Zerline darstellen. Ferner wirken mit die Herren Kruthoffer (Giacomo) und Trott (Matteo).

* **Auf die Volksvorstellung,** die nächsten Sonntag im Stadttheater stattfindet, sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Zur Aufführung kommt bekanntlich die köstliche Komödie des leider zu früh verstorbenen ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Emil Rosenow: Vater Lampe. Das Werk hat überall — selbst im kaiserlichen Hoftheater in Berlin — den stärksten Beifall gefunden. Eintrittskarten zum Preise von 25 bis 65 Pfennig sind bis Freitag abend im Arbeitersekretariat, Harz 42-44, zu haben.

* **Portemonnaie gefunden.** Im Bureau des Metallarbeiterverbandes ist ein kleines schwarzes Portemonnaie mit etwas Geld und einigen Brotmarken gefunden worden. Der Verlierer mag sich im Bureau melden.

* **Straßensperrung.** Behufs Verlegung der Warmwasser-Fernleitung wird der Martinsberg zwischen Hagenstraße und Leipziger Turm vom 29. d. M. ab bis auf weiteres für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

* **Walhallatheater.** Trotz täglich fast ausverkauftem Hause kam das Lebensbild Die Verlorenen, ein Beitrag zur Bekämpfung des Mädchenhandels nur noch heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag, gegeben werden, da sich das Fritz-Steidl-Ensemble verabschiedet. Im Oktober gastiert das Uniontheater aus München im Walhallatheater und bringt als ersten Schlager Der Flieger von Przemysl.

Ammendorf. Gemeindevertretersitzung. Unter Geschäftlichem wurde mitgeteilt, daß Direktor Holz den Gemeinden Radewell und Ammendorf je 2500 Mk. zur Unterstützung einer Kleinkinder-Bewahranstalt gestiftet hat. — Eine Beschwerde des Landtagsabgeordneten Delius an das Ministerium gegen unsere Verwaltung wegen billiger Kartoffelabgabe usw., hat das Ministerium abgelehnt zu verfolgen. — Der Landrat des Saalkreises hat ein Zirkular erlassen, wonach die Gemeindeverwaltungen Schritte zur geregelten Milchversorgung einleiten sollen, da infolge der militärischen Beschlagnahme des Kraftfutters, Milchknappheit zu erwarten steht. Kleie ist jetzt beispielsweise teurer als Roggen. — Die Steuer-Voreinschätzungskommission wurde auf 3 Jahre neugewählt. — Die Gewerbeschullehrerin, im Besitz des Befähigungsnachweises im Schneidern und Weißnähen, soll monatlich 110 Mk. Gehalt ohne feste Anstellung erhalten. Ihr bisheriges ungeregeltes Einkommen aus ihrer Tätigkeit an unserer Schule entspricht diesem Satze. — Die Gemeinde Lochau ist mit Zahlung von 150 Mk. (statt geforderter 535 Mk.) zu den Volksschullasten einverstanden. — Die sofortige Errichtung einer Kleinkinder-Bewahranstalt wird mit 8 gegen 2 Stimmen beschlossen. In Anbetracht dessen, daß viele Arbeiterfrauen infolge Abwesenheit der Männer gezwungen sind, gewerbliche Arbeit zu verrichten, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, war dieser Schritt notwendig. Auch für fernerhin dürfte sich diese Notwendigkeit erweisen. Die Anstalt soll vorläufig in dem Hammermannschen Grundstück, Bahnhofstraße 9, untergebracht werden. Ein Kuratorium wird diese Angelegenheit schnellstens regeln. Das Reich trägt zwei Drittel der Kosten, der Kreis zahlt einen Beitrag und außerdem sind eine Anzahl privater Stipendien für diesen Zweck zugesagt, so daß der Gemeindesäckel nicht besonders stark belastet werden dürfte. — Das genannte Grundstück, zirka 3500 Quadratmeter groß, ist der Gemeinde für 35 000 Mk. zum Kauf angeboten ohne irgendwelche Anzahlung und mit langjähriger Unkündbarkeit. Es wurde mit 8 gegen 2 Stimmen beschlossen, diesen Kauf abzuschließen. — Das Lazarett Neumarktschützenhaus hat an die Gemeinde das Ersuchen um Besuch des Ortes und Bewirtung der Verwundeten gestellt; es werden 3 Mk. pro Mann ausgeworfen; außerdem sind anderweite Zuwendungen zugesagt.

Dölau. Neuregelung der Gaspreise. Die Gemeindevertretung beschloß, in Anbetracht des herrschenden Mangels und der Teuerung sämtlicher Beleuchtungsmittel, vom 1. November ab den Einheitspreis für Leucht- und Kochgas auf 17 Pf. für den Kubikmeter festzusetzen. Auch ist vom 1. November ab nur für einen Gasmesser Miete zu zahlen. Es wird durch den Fortfall des zweiten Gasmessers die gesamte Installation vereinfacht und dadurch werden die Kosten erheblich billiger. Anträge auf Anschluß an die Gasleitung sind beim Gaswerk rechtzeitig anzumelden, so daß diese Arbeiten noch vor Eintritt des Frostes ausgeführt werden können.

Schwurgericht.

Der Raubmord in der Grünstraße.

(Fortsetzung des Verhandlungsberichts.)

Am Tage des Mordes sei er früh zu der Frau Prozell gekommen und diese habe ihm gesagt, daß sie kein Kleingeld bei sich führe, er möge nachmittags wiederkommen. Er sei dann nach Hause gekommen und seine Frau habe ihm erklärt, das sei das letzte Brot, was sie im Hause habe. Es sei auch kein Geld weiter vorhanden. Er hätte sich dann nachmittags wieder auf den Weg gemacht und sei zu Frau Prozell gekommen, die ihn genötigt habe, einzutreten und ihm dann eine Tasse Kaffee angeboten habe. In dieser Zeit sei das Bäckermädchen gekommen und habe Brötchen gebracht. Wie er dann die zurückkehrende Frau ermordet habe, könne er nicht angeben. Er hätte ohne jede Ueberlegung gehandelt. Als er abends nach Hause gekommen sei, habe er Brot, Butter und Käse gekauft und seiner Frau, die bei seinem in der Klinik befindlichen Kind gewesen sei, die Uhr und die Kette geschenkt und verlangt, daß sie diese anlegen solle. Dann seien sie gemeinsam in das Kino gegangen und hätten nachher noch einige Wirtschaften aufgesucht. Am nächsten Tage wären sie nach Leipzig gefahren, wo er versucht hätte, durch seine Kunststücke Geld zu verdienen. Seine Frau sei indes spazieren gegangen. Er hätte sie nicht aufgefordert, auf „ihre" Weise Geld zu verdienen. Nachts wären sie dann nach Halle zurückgekehrt, und am Montag hätte er sich zur Vorbüßung einer Haftstrafe wegen Bettelei freiwillig gestellt. — Er beginnt dann seine überaus traurige Lebensgeschichte zu erzählen. Sie ist geeignet, auch bei dem streng Prüfenden ein tiefes Mitleid zu erregen. Er ist der Sohn eines Möbelarbeiters, der dann ein großes Möbelgeschäft besaß, das durch einen Brand zerstört wurde. Sein Vater mußte dann wieder arbeiten und kam bei einem Hauseinsturz um. Er ist hart behandelt worden. Schon frühzeitig muß er Zeichen von schwerer Krankheit gezeigt haben, denn er ist nach Holland in ein Heim gekommen und dort erzogen worden. Katholische Schwestern gaben ihm dort Unterricht. Soweit man aus seinen Schilderungen entnehmen kann, muß es sich um ein Pflegeheim für epileptische Kinder gehandelt haben. Denn, so sagt der Angeklagte, die meisten hätten im Bett gelegen und uns sich geschlagen. Dann kehrt er wahrscheinlich mit 11 Jahren nach Köln zurück, wo er die untern Klassen der Volksschule besucht und nach dreijähriger Schulzeit entlassen wird. Er besitzt nur mangelhafte Kenntnisse im Lesen und Schreiben. Den Bettelbrief mußte seine Frau schreiben. — Nach der Schulentlassung kommt er zu einem Schreiner in die Lehre. Er wird nach Hause geschickt, weil er nicht ehrlich ist. Auch auf anderen Lehrstellen ergeht es ihm ähnlich. Sein Vater verstößt ihn, nachdem er diesen auch bestohlen haben soll. Mit einem Bündel Wäsche und etwas Bargeld wird er entlassen und soll sich, kaum 15jährig, seinen Unterhalt selber verdienen. Er wird Landstreicher. Schnell gleitet er auf der Bahn des Verbrechens abwärts. Einmal stürzt er aus einer Luftschaukel, und lag lange krank. Dann kommt er in einen Zirkus. In Antwerpen stürzt er vom Seil und liegt wieder sehr lange krank. Er wird auch in Lüttich wegen Diebstahls mit acht Monaten Gefängnis bestraft. Dann kehrt er nach Deutschland zurück und lernt das Entfesselungshandwerk. In Frankfurt überfällt er dann einen Bekannten, den er nach Hause geleitet, droht ihm mit gezücktem Messer und 10 Mark werden seine Beute. Acht Jahre wandert er dafür ins Zuchthaus, um 14 Tage nach seiner Entlassung ein Fahrrad zu stehlen und abermals ins Zuchthaus zu kommen. Hier und schon vorher machen sich dann Anfälle von Geistesstörung bemerkbar. Es werden einige Male Dämmerzustände festgestellt. Diesen gehen Erregungszustände voraus. Der Angeklagte, so wird festgestellt, leidet an hysterischen Krampfanfällen. — Als der Angeklagte von seinem kranken Kinde und seinem Vater spricht, bricht er in Tränen aus.

Die Frau des Angeklagten hat wider ihren Willen das scheußliche Verbrechen an den Tag gebracht. Als sie ihrem Manne gesagt habe, daß kein Stück Brot mehr im Hause sei, habe dieser erklärt, daß er aufs Ganze gehen werde. Sie habe ihm gesagt, laß er doch einen Strick nehmen und die Frau aufhängen solle. Ihr Mann habe dann einen Strick vom Schrank genommen und sei wieder weggegangen. Er sei blaß nach Hause gekommen und habe Geld, Uhr und Kette auf den Tisch gelegt. Er habe ihr verboten, nach der Herkunft zu fragen. Das Geldtäschchen habe ihr Mann kaum in die Anlagen weggeworfen. Den schwarzen Hut ihres Mannes habe sie verbrennen müssen. Ihr Mann habe gesagt, daß er das Messer liegen gelassen habe, das könne dumm werden, wenn bis um 11 Uhr niemand käme, dann wäre alles gut. Sie gibt ferner an, daß sie ohne das Gebeiß ihres Mannes, um Geld zu schaffen, in Leipzig „losgegangen" sei. Als ihr am Montag die Geschichte mit der Kette zu unheimlich vorkam, ging sie zu einer bekannten Familie, für die sie Strümpfe stricke und bat die Frau, Uhr und Kette aufzuheben. Das wurde zum Verhängnis, denn als am nächsten Tage in den Zeitungen die Nummer der Uhr stand und die Bekannte feststellte, daß die ihr übergebene Uhr diese Nummer trug, veranlaßte sie ihren Mann, die Uhr auf die Wache zu tragen. Da Schäfer in Haft saß, wurde er sofort vorgenommen und gestand nach hartnäckigem Leugnen dann seine Tat ein. —

Eine Reihe von Zeugen bekunden, daß sie starke Krampfanfälle bei Schäfer bemerkt haben. Einmal sei auch Frau Schäfer in Krämpfe gefallen. Sie will wegen Krämpfen aus dem Arbeitshaus entlassen worden sein. — Die Krämpfe wären bei Schäfer meist nach Eifersuchtsszenen seiner Frau aufgetreten.

Der Sachverständige Prof. Schulz ist der Anschauung, daß der Tod durch Erdrosseln eingetreten sei. Der Messerstich wäre abgeglitten und hätte nicht tödlich wirken können. Der Angeklagte selbst leide an Schwachsinn mäßigen Grades. Er leide an sogenannten hysterepiletischen Anfällen. Er sei nervenschwach und erblich durch die Trunksucht seines Vaters belastet. Gerade in den folgenden Generationen zeige sich des Fluch des Alkoholmißbrauches in seiner ganzen Nacktheit. Am Tage der Tat habe Schäfer aber nicht im Dämmerzustande gehandelt, und sei deshalb für diese verantwortlich zu machen. In ähnlicher Weise äußert sich Prof. Anton.

Der Anklagevertreter spricht für die Bejahung aller Schuldfragen nach Mord. Der Angeklagte habe nicht nur vorsätzlich, sondern auch mit Ueberlegung gehandelt. Durch das unglückliche Vorleben des Angeklagten dürften die Geschworenen sich nicht beeinflussen lassen. Er habe Blut vergossen und sein Blut müsse fließen, um so mehr, da in dieser schweren Zeit die innere Ruhe aufrecht erhalten werden müsse.

Der Verteidiger weist geschickt nach, daß bei dem Vorleben des Angeklagten, bei seiner unglücklichen Veranlagung und seinen Krankheitszuständen keine Ueberlegung angenommen werden könne. Er bitte, alle Schuldfragen zu bejahen, aber nicht Mord, sondern nur Todschlag anzunehmen.

Die Geschworenen bejahen schließlich sämtliche Schuldfragen, auch die nach Raubmord.

Der Staatsanwalt beantragt daraufhin gegen Schäfer die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen die Frau wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis.

Nach 14stündiger Verhandlung verkündet das Gericht kurz nach 11 Uhr abends das Urteil. Es lautet auf Todesstrafe mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für Schäfer. Seine Frau erhält wegen Hehlerei sechs Monate Gefängnis, wovon drei Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

Für Rheumatiker und Nervenleidende!

Kann seit langen Jahren zum ersten Male wiedergutgehen.

Herr Heinrich, München, schreibt: „Da ich schon seit mehreren Jahren fürchterliche Schmerzen in meinem Knie hatte und alle ärztliche Hilfe, die ich bis jetzt gebrauchte, vergebens war, wandte ich mich noch in meiner Verzweiflung an Togal-Tabletten. Nach dem Gebrauch von ca. 3 Tagen waren die Schmerzen vollständig weg und seit 4 Wochen empfinde ich nicht die geringsten Schmerzen und kann jetzt wieder laufen, während ich früher nicht mehr wußte, wie ich vom Platze kommen sollte." Aehnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielen viele andere, welche Togal nicht bei Rheumatismus, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, Hexenschuß, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht und Neuralgie gebrauchten. Togal löst die Harnsäure, das verheerende Selbstgift, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt werden. Alle Apotheken führen Togal-Tabletten. *1000

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Rittergasse 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Köthen, Leipzigerstrasse 95 :: Torgau, Bäckerstrasse 16. [*55

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191509 29-19/fragment/page=0006